

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

224 (25.9.1908)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
 Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. In der Expedition und in den Abolagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
 Außenstraße 24.  
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
 Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
 Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag  
 Buchdruckerei Sed & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Letzte Post, Feuilleton und Unterh. Beilage: Wilh. Kolb; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Nörgelnde Monarchisten.

Eine freimütige Kritik der Großen dieser Erde, ihrer Persönlichkeit und Taten, soweit sie von öffentlichem Interesse sind, ist fast ausschließlich nur in der Arbeiterpresse zu finden. Das Bürgertum aller Parteien hat sich dagegen gegen eine mehr oder weniger tief durchdrungen von der Seiligkeit und Unantastbarkeit der monarchischen Institution, sobald derjenige auffällt, der die Gepflogenheiten der Byzantiner verachtet. Kriecherei und Streberei vor den Mächtigen und Einflusreichen ist das Merkmal unserer Tage. Wer aber von dem Bewußtsein des eigenen Wertes erfüllt ist, verabscheut als menschenunwürdig den Personenkultus, die Götzendienerei. Das Bürgertum, das sich seiner revolutionären Tradition schämt, treibt den widerwärtigen Byzantinismus deshalb, weil es unter den Fittichen der Monarchie und des Militarismus Schutz zu finden hofft gegen das andrängende Proletariat. An die Stelle der freigeitlichen Ideale und Bestrebungen der Bourgeoisie trat das materielle Interesse. Aus Furcht vor der Arbeiterbewegung schwört die besitzende Klasse auf das „Evangeliem der gepanzerten Faust“ und die bürgerlichen Zeitungen leisten Erstaunliches darin, die Monarchie und das Tun und Lassen des Monarchen kritiklos zu verherrlichen.

Um aber gerecht zu sein, muß gesagt werden, daß auch diese Regel Ausnahme hat. So äußerte sich kürzlich selbst die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirte, dessen Barometer monarchischer Gesinnung bekanntlich mit dem Getreidezoll steigt und fällt, sehr unwirksam über die „beängstigende Vielseitigkeit und Wandlungsfähigkeit“ Wilhelms II. Er leitet die Restaurierung verfallener Ruinen, korrigiert die Entwürfe von Denkmälern und wirkt im Verein mit Assyriologen tatkräftig mit bei der Einstudierung des Ballets Sardanapal. Er kann eine Lokomotive lenken und kennt auch die Einrichtungen eines Bergwerks bis ins einzelne — so erzählte einmal der verstorbene deutsche Botschafter Speck v. Sternburg den aufhorchenden Amerikanern. Die Vielseitigkeit in Verbindung mit der romantischen Grundausfassung des Kaisers — meint das genannte agrarische Blatt — könne dem Ansehen Deutschlands kaum förderlich sein. Diese Auffassung käme sicherlich viel deutlicher zum Ausdruck, wenn nicht gewisse Konsequenzen zu befürchten wären.

Als nörgelnder Monarchist erweist sich auch Eduard Goldbeck (im Militärverhältnis Leutnant), der im „Morgen“ lesenswerte „Briefe an den deutschen Kronprinzen“ veröffentlichte. Der Verfasser weist darin besonders auf den in fast allen Reden Wilhelms II. wiederkehrenden Hohenzollernkultus hin. Wo immer sich eine Gelegenheit bietet, spricht der Monarch von den glänzenden Herrschertugenden seiner Vorfahren, die Handel und Wandel gefördert, die Künste gepflegt, Preußen groß gemacht haben usw. Die vielen Rollen unter ihnen, deren Wirken besser der Vergessenheit anheimfiele, werden oft von servilen Geschichtsschreibern zu Genies herausstaffiert. Es ist das Verdienst der „Hohenzollernlegende“ von Genosse Maurenbrecher, die historische Bedeutung der Ahnen des Kaisers zum Entsetzen der Hohenzollernschwärmer ins rechte Licht gerückt zu haben. So urteilt über Friedrich Wilhelm II. dessen eigener Onkel folgendermaßen: „Mein dicker Neffe ist ein Schwachkopf, der Anstand und Sitte verachtet und sich abwechselnd von Weibern, Günstlingen und Charlatanen an der Nase herumführen läßt. Er scheut jede Arbeit und wird nur den Haufen gefronter Müßiggänger vergrößern.“ Goldbeck, der in seinem Artikel recht affällige Bemerkungen über den Ahnenkultus Wilhelms II. macht, zitiert in diesem Zusammenhang auch eine bemerkenswerte Stelle aus den Briefen des alten Fritz: „Die meisten Fürsten haben eine eigentümliche Leidenschaft für ihren Stammbaum. Das ist eine Art Eigenliebe, welche sich bis zu den frühesten Vorfahren erstreckt nicht nur in gerader Linie, sondern noch auf die Seitenverwandten. Magt man ihnen zu sagen, daß unter ihren Vorfahren nicht eben sehr tugendhafte und deshalb sehr verächtliche Menschen sich befunden haben, so fügt man ihnen eine Beleidigung zu, welche sie nie verzeihen. Und wehe dem profanen Schriftsteller, der die Verwegenheit gehabt hat, in das Allerheiligste ihrer Geschichte einzudringen und die Schande ihres Hauses rühbar zu machen. . . Behaupten, daß 50 oder 60 Ahnen sämtlich die rechtschaffensten Leute von der Welt gewesen seien, das heißt die Tugend auf eine

einzig Familie beschränken und dem Menschengeschlecht eine große Beleidigung zufügen.“ Man sieht, daß der Preußenkönig unter dem Einfluß seines Freundes Voltaire zuweilen bittere Worte des Sarkasmus für seine Kollegen von Gottesgnaden finden konnte.

Im übrigen sind natürlich die da und dort im bürgerlichen Lager auftauchenden kritischen Randglossen über die Monarchie und die Person des Monarchen nicht etwa als ein Symptom der Selbstbestimmung und der Abkehr vom herkömmlichen Byzantinismus aufzufassen. Die Ueberzeugungslosigkeit, Streberei und das würdelose Gackern nach Titeln, Orden und Bändchen wird auch weiterhin im Schwunge sein.  
 H. G.-r.

### Deutsche Politik.

#### Bürgerchaftswahl in Hamburg.

Am Dienstag fand im 62. Bezirk der allgemeinen Wählerklasse — diese Stadthälfte wählt noch nach dem alten Wahlgesetz — eine Nachwahl statt für einen Wahlendrecht, der aus dem Landesparlament ausscheiden mußte, weil er für das verfloßene Etatsjahr keine Steuern zu bezahlen vermochte. Es erhielten Koch (Lib.) 597, Lüth (Soz.) 391, Schmidt (Reakt.) 270 Stimmen. In der nächsten Woche findet die Wahl zwischen Koch und Lüth statt. Die Wählerliste des Bezirks besteht größtenteils aus Beamten.

#### „Gotteslästerung“.

Ein besonders schwerer Fall von „Gotteslästerung“ ereignete sich kürzlich in jener „schwarzen Provinz“, in der einem von eifrigen Gläubigen bekanntlich schon der Zylinder eingetrichtert wird, wenn man ihn beim Nahren einer Prozedur nicht blühnd von der Glorie reißt. . .

Zwei junge Leute spielen in einem Dorfe bei Nachen „Greifen“ und „Nachlaufen“. Der eine von ihnen, ein siebzehnjähriger Burche, wird schließlich müde; er läuft in das erste beste Haus und bittet — wie das bei diesem Spiel üblich ist — den Kameraden auf der Treppe kniend mit gehobenen Händen um „Ablösung“. Im selben Moment tritt eine biedere fromme Dame hinzu, die sogleich ein entsetztes Getöse erhebt und konstatiert, daß das Pfarrhaus — das war es nämlich zufällig — geschändet ist. Die bestürzten jungen Leute entschuldigen sich mit Unkenntnis der Ortsverhältnisse. Da stürmt auch schon die Hochwürden, der Herr Pfarrer, mit Windeseile herbei, ruft mit gebieterischer Stimme nach dem Gewandarm und „befiehlt“ dem Auge des Geistes, die Schwerverbrecher zu fesseln. Natürlich geborcht der Mann dem Befehl.

Das Ende vom Viere ist eine Verhandlung vor der Strafkammer in Nachen. Der junge Mann ist nach § 166 des Strafgesetzbuches der — Gotteslästerung angeklagt. Nach mehrstündiger Verhandlung, während welcher eine Menge Zeugen vernommen wurden, endete die große Aktion mit der Freisprechung des Angeklagten. Die Kosten des Prozesses wurden der Staatskasse auferlegt. . .

Erfreulich ist an dem Kulturbilde nur, daß die Richter unbeeinflusst von der bigotten Umgebung zu einem freisprechenden Urteil gelangten — wenn auch der Gedanke, daß der Staatsanwalt in diesem Falle überhaupt ein Verfahren einleiten konnte, nicht sonderlich erhehend ist.

#### Zwei Militärgerichtsurteile.

Ein Artillerist vom 67. Regiment aus Hagenuau hatte während des Manövers in Meistrachheim mit drei Zivilisten zwei Unteroffiziere auf der Straße überfallen, mit Knüppeln geschlagen und erheblich verletzt. Das Kriegsgericht der 31. Division verurteilte den Unüberlegten zu 2 Jahren 14 Tagen Gefängnis. Die Zivilisten kommen vor das Schöffengericht.

Und nun das Gegenstück: Wegen Mißhandlung in zwei Fällen hatte sich in Königsberg der Leutnant Kurt v. Pasielewski vom Kronprinzenregiment vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Die Offentlichkeit wurde wider Erwarten nicht ausgeschlossen. Der Herr Leutnant hat den Füsilier Ernst Deutner aus ganz wichtigen Gründen gemißhandelt und beleidigt. Als dieser bei einer Regimentsbesichtigung die Kehrwendung nicht „scheudig“ genug machte, kam der Leutnant auf den Füsilier zu und stieß ihn mit den Worten: „Sie Lümmel, in famer!“ mit dem Fuß an die Weine. Am anderen Tage, beim Brigaderegieren, wiederholte der Leutnant aus nichtiger Ursache die Beleidigung und gab dem Soldaten eine Dhrseige. Vor Gericht konnte sich der Leutnant auf die Mißhandlungen „nicht besinnen“, er habe den Soldaten „vielleicht unabsichtlich berührt“. Das Urteil lautete auf 6 Tage Stubenarrest. Der Anklagevertreter hielt das Wort „Lümmel“ nicht für eine Beleidigung. Wahrlich, es wird Zeit, daß das deutsche Volk sich dar-

auf befinnt, daß es ein Kulturvolk ist. Wie lange wird es noch dulden, daß der Militarismus eine besondere Gerichtsbarkeit hat?

#### Das dankbare Vaterland.

Au: Flensburg wird berichtet: Der Landrat Vecherer in Sadersleben (Schleswig-Holstein) macht bekannt, daß infolge einer Bestimmung von höherer Stelle die Veteranen, die an den Kriegen von 1848 bis 1850 und 1864 auf dänischer Seite teilgenommen haben und die Veteranengabe des dänischen Staates im Betrage von 112,50 Mark erhalten, nicht die volle, vom deutschen Reichstag bewilligte Veteranenbeihilfe bekommen, sondern nur so viel, als die dänische Gabe kleiner ist, also 7,50 Mk. Dadurch wird den alten dänischen Kriegern ein ihnen vom Reichstag zuerkanntes Recht abgesprochen.

So sucht das „dankbare“ Vaterland seine Germanisationsbestrebungen in den dänischen Landesteilen zu fördern und die Liebe seiner dänischen „Untertanen“ zum Reich und Militarismus zu erringen.

#### Aufhebung der Fahrkartensteuer?

Der hessische Regierungsrat Noack hat in seiner Eigenschaft als Mitglied des Eisenbahnrats mitgeteilt, daß mit der Finanzreform eine Beseitigung der Fahrkartensteuer verbunden sei.

#### Warum die Besitzenden Feinde der Nachlasssteuer sind.

Die Ausdehnung der Erbschaftsteuer wird in der Hauptsache in einer Nachlasssteuer bestehen, die jeden Nachlass von einer bestimmten Höhe an treffen soll. Zu diesem Zweck ist es natürlich notwendig, daß das Gericht bei jedem Todesfall die Höhe des Nachlasses feststellt. Die „Kölnische Volkszeitung“ findet, daß dies in vielen Fällen recht unangenehm empfunden werden wird, weil sich die Steuerbefreiungen nicht immer mit den Vermögensverhältnissen decken, d. h. weil bei Feststellung des Nachlasses auch gleich festgestellt werden kann, ob und wieviel der Erblasser dem Staate an Steuern hinterzogen hat. Natürlich müssen diese Steuern dann inkl. Strafe nachbezahlt werden und das kann dem Steuerfiskus nur angenehm sein. Es ist zu verstehen, daß die besitzende Klasse einem solchen Gesetze mit banger Sorge entgegenfieht.

### Ausland.

#### Ungarn.

Die Wahlreform wurde vorgestern im Abgeordnetenhaus behandelt. Der Abgeordnete Lad (Rumäne) interpellierte wegen der Wahlreform und fragte, ob es den Tatsachen entspreche, daß dieselbe entgegen dem mit der Krone geschlossenen Pakte auf der Pluralität aufgebaut sei und die geheime Abstimmung fallen lasse. Hat frag, ob der Minister dies mit der politischen Moral und der Heiligkeit des gegebenen Wortes vereinbar hält und wie er es verantworten könne, daß dadurch die Autorität des Herrschers einen irreparablen Schaden erleidet und die Grundlagen des Vertrauens zur Krone und Dynastie erschüttert werden.

Nach den Erklärungen des Ministers Andrássy steht fest, daß die Wahlreform, wie längst vermutet worden ist, nicht das allgemeine, gleiche Wahlrecht, sondern eine Pluralitäts-Komposition bringen wird. Graf Andrássy erklärte, daß er nur die Pluralität zum Schutze der ungarischen Suprematie für geeignet erachte und daß seine Ansicht, dem allgemeinen Wahlrecht müsse die Pluralität vorgehen, von dem englischen Premier Asquith und dem Reichskanzler Fürsten Bülow, die er während seiner Sommerreise befragt habe, geteilt werde. Er werde mit der Pluralität siegen oder fallen, eine andere Lösung würde ein Unglück für das Land bedeuten. In dem Pakte mit der Krone sei keine Verpflichtung für das allgemeine, gleiche Wahlrecht von der Regierung übernommen worden. Wenn das neue System den ungarischen Verhältnissen nicht entsprechen sollte, könne die Vorlage durch Einschlebung eines einzigen Paragraphen sofort in eine Vorlage für das allgemeine Wahlrecht umgewandelt werden.

Infolge dieser Erklärung hat eine verstärkte Agitation für das allgemeine, gleiche Wahlrecht bereits eingesetzt. Die Arbeiter veranstalten große Demonstrationen.

#### England.

Die Entwicklung der Arbeitslöhne im Jahre 1907. Trotz der niedergehenden Konjunktur war das Jahr 1907 für die englischen Arbeiter doch ein recht günstiges in Bezug auf die Erringung besserer Lohnbedingungen. Dem kürzlich erschienenen 15. Jahresbericht des öffentlichen Arbeitsamtes zufolge hat die Ende 1906 eingefetzte Aufwärtsbewegung der Löhne auch 1907 angehalten. Insgesamt stiegen die Löhne in diesem Jahre um 201 000 Lire (4 020 000 Mark) wöchentlich, gegenüber 58 000 Lire in 1906, wodurch also der Fall der Löhne in dem Zeitraum 1901—1905 um 229 000 Lire nunmehr mehr als ausge-

Seite 8.  
 Burg  
 Museum  
 beim  
 rtinstor  
 abaltestelle)  
 ungs-Pro  
 reiburg noch  
 traktionen.  
 ster und vor  
 zur-Alt.  
 ns, das ge  
 bambro-S  
 Kästel !!  
 Pottel mit  
 als Witter.  
 tagesgespräch  
 f aber auch  
 men sich an  
 o, amerikan.  
 inomenal.  
 i die Unver-  
 n nen eng-  
 und Kilm-  
 matograph:  
 s große  
 t.  
 ang 8 Uhr.  
 igarrenhaus  
 89. 4311  
 Mona  
 heräder  
 norm billig.  
 verteter ge  
 als Viehre  
 C. 3299  
 wohnungen  
 str. 7, sofort  
 mieten. Zu  
 . 2. 2. Bulach.  
 che!  
 26. Sept.  
 dener  
 terie  
 Hamilton-  
 26. Sept.  
 ne ohne  
 M.  
 winn  
 M.  
 M.  
 M.  
 M.  
 M.  
 Mk.  
 Mk.  
 80 Pfg.  
 General-  
 2511  
 mer  
 i. E.,  
 107.  
 Carl Götz,  
 Lotterle-  
 rasse 56,  
 Flügel,  
 Frank.  
 apelle  
 Concert.  
 Uhr  
 4363

glichen ist. Ende 1907 standen die Löhne so hoch wie in keinem früheren Jahr seit Beginn dieser statistischen Aufmachungen (1898). Die Zahl der an den Lohnveränderungen betroffenen Arbeiter war 1 246 000, wovon nur 5000 eine Herabsetzung, die übrigen aber eine Steigerung der Löhne erfuhr. Vor allem waren es die Kohlenarbeiter, die ihre Lohnverhältnisse verbesserten: von der Gesamtsteigerung von 201 000 Lire entfallen auf sie allein 174 000 Lire. Sodann folgt das Textilgewerbe mit 12 000 Lire und die Metallindustrie mit 9000 Lire.

Die Bewegung der Löhne im Bergbau und den übrigen Industrien in den letzten 10 Jahren wird durch folgende Tabelle veranschaulicht:

Jahr	Betroffene Arbeiter		Steigen (+) resp. Fallen (-) der Löhne wöchentlich	
	Bergb.	and. Industr.	Bergb. Lire	and. Industr.
1898	666 000	352 000	+ 57 000	+ 24 000
1899	853 000	519 000	+ 51 000	+ 39 000
1900	681 000	451 000	+ 164 000	+ 45 000
1901	705 000	224 000	- 57 000	- 20 000
1902	736 000	151 000	- 74 000	+ 1 000
1903	752 000	145 000	- 32 000	- 6 000
1904	658 000	143 000	- 31 000	- 8 000
1905	201 000	488 000	- 18 000	+ 11 000
1906	427 000	688 000	+ 27 000	+ 31 000
1907	808 000	440 000	+ 174 000	+ 27 000

Insgesamt sind also in diesem 10jährigen Zeitraum die Löhne der Bergarbeiter um 226 000 Lire und die der anderen Arbeiter um 144 000 Lire wöchentlich gestiegen, was für sämtliche Arbeitergruppen zusammen eine Steigerung um 21 820 000 Lire oder fast 500 Millionen Mark des Jahreslohneinkommens ausmacht, gewiß ein schöner Erfolg der gewerkschaftlichen Tätigkeit!

Leider hat diese günstige Entwicklung sich im laufenden Jahr nicht weiter fortgesetzt. Für die ersten 8 Monate 1908 konstatiert das Arbeitsamt eine Senkung der Löhne um insgesamt 36 583 Lire wöchentlich, wobei 420 928 Arbeiter eine Steigerung von zusammen 21 980 Lire und 444 424 Arbeiter eine Senkung von 58 563 Lire wöchentlich erfuhr.

### Die Erklärung der 66.

Der „Vorwärts“ nimmt zu der Deklaration, welche die „Münchener Post“, die „Frankfurter Tagespost“ und die „Mannheimer Volksstimme“ der von den 66 süddeutschen Delegierten abgegebenen Erklärung gaben, Stellung und schreibt:

Es bedarf kaum des Nachweises, daß die Deutung, die diese drei Parteiblätter dem Schweigen des Parteitagess zur Erklärung der 66 geben, total falsch und unberechtigt ist. Der Parteitag hat nicht zweieinhalb Tage der Erörterung der Budgetfrage gewidmet, hat nicht in namentlicher Abstimmung einen schwerwiegenden Beschluß gefaßt, um dann hinterher in aller Gemühtlichkeit Schweigen anzuerkennen, daß sich niemand nach diesem Beschluß zu richten braucht!

Wenn er die Erklärung der 66 ohne Gegenkundgebung hinnahm, so geschah es eben, weil er gar keine Veranlassung hatte, die Sache, die eben durch einen gültigen Beschluß erledigt war, wieder aufzurollen!

Er war dazu umfoweniger genötigt, als der Wortlaut der Erklärung unentschieden läßt, ob sie eine platonische Rechtsbehauptung oder die Ankündigung sein soll, daß die Unterzeichner sich dem Parteitagsschluß nicht fügen werden. So lange die Mehrheit in einer demokratischen Partei nicht ungewiß erklärt, daß sie das Grundgesetz der Demokratie, die Unterordnung unter den Willen der Mehrheit, brechen will, so lange mußte man die Erklärung so auslegen, wie es durch den „Vorwärts“ und viele andere Parteiblätter, auch solche, die der Budgetbewilligung nicht schroff ablehnend gegenüberstehen, bisher geschehen ist. Nämlich als eine Ankündigung, daß die Unterzeichner ihre Bedenken gegen den Beschluß ausdrücklich aufrecht erhalten, daß sie die Verantwortung für die Folgen ablehnen, aber alles das unter Anerkennung der Pflicht, den Mehrheitswillen zu respektieren. Die drei oben zitierten Parteiblätter geben der Erklärung eine andere Auslegung, deuten sie als die direkte Ankündigung, daß der Beschluß des Parteitages von den sozialdemokratischen Fraktionen der süddeutschen Landtage nicht als verbindend anerkannt, daß er nicht beachtet werden wird.

Angefangen dessen wollen wir mit aller Entschiedenheit feststellen, daß die von den Parteiorganen zu München, Nürnberg, Mannheim beliebte fälsche Deutung, der Parteitag habe durch Schweigen einer solchen Ankündigung zugestimmt, nicht zutrifft! Die Partei würde sich selbst aufgeben, wenn sie die Geltung des Majoritätsprinzips innerhalb ihrer Organisation antasten ließe.

Die Auslegung, welche der „Vorwärts“ der Erklärung der 66 süddeutschen Delegierten gibt, ist irrig. Diese Erklärung deckt sich vollkommen mit dem, was von den süddeutschen Delegierten mehrfach in der Debatte über die Budgetbewilligung mit allem Nachdruck gesagt wurde. Die Berufung auf den Grundgedanken der Demokratie ist hinfällig. Das Befehlen und Diktieren, die Vergewaltigung einer großen Minderheit, indem man ihr zumutet, wider ihre bessere Überzeugung zu handeln, läßt sich nicht mit dem Begriff Demokratie vereinbaren. Demokratie bedeutet nicht die bloße Herrschaft der größten Zahl. Wer so den Begriff Demokratie auslegt, verzerrt den Gedanken der Demokratie. Unterordnung, ja, aber nur, so lange sie der Überzeugung keine Gewalt antut. Mit demselben Recht, mit dem der „Vorwärts“ sich hier auf den Grundgedanken der Demokratie beruft, könnten dies unsere Gegner tun, wenn sie — wie feinerzeit im Reichstag bei den Zolltariffkämpfen — unsere Vertreter bergewaltigen. Wie wollen wir noch die Rechte der kommunalen Selbstverwaltung verteidigen, wenn wir so, wie es jetzt der „Vorwärts“ und andere Parteiorganen tun, den Begriff der Demokratie auslegen? Wir würden damit den Gegnern nur Waffen gegen uns in die Hand geben. Gewiß muß eine kämpfende Partei, wie die Sozialdemokratie, ein einheitliches schlagfertiges Ganzes bilden. Aber eben deshalb darf man, wenn die politischen Verhältnisse, unter welchen die Partei ihren Kampf zu führen hat, so verschiedenartig sind, die Taktik nicht schablonisieren und damit die freiwillige, auf besserer Überzeugung beruhende Mitarbeit aller ihrer Glieder unmöglich machen. Die Landesorganisationen der deutschen Sozialdemokratie stehen zur Gesamtpartei — bildlich gesprochen — in demselben Verhältnis, wie die Gemeinden zum Staat. Die Gemeinde braucht aber, wenn sie ihren Aufgaben gerecht werden will, ein gewisses Maß von Selbständigkeit. Dafür treten wir mit allen Kräften ein. Dasselbe aber trifft auf die Landesorganisationen unserer Partei und ihre Aufgaben zu. Es ist schlechterdings unmöglich, auf dem Parteitag der Gesamtpartei die Taktik für die politische Arbeit in den Einzelstaaten vorschreiben und einheitlich schablonisieren zu wollen. Eine Partei, welche die Rechte, Freiheiten und Überzeugung großer Minderheiten ignoriert und die Minderheit nicht zu ihren Rechten kommen läßt, hört auf, eine demokratische Partei zu sein. Wie sollen wir den Gegnern gegenüber die Notwendigkeit der politischen Demokratie noch verteidigen können, wenn wir diesen Begriff so in Mißkredit bringen? Es ist unerhört, unter Berufung auf die Prinzipien der Demokratie den Verzicht auf seine bessere Überzeugung zu fordern. Der „Vorwärts“ verwechselt den Begriff der Demokratie mit dem der Despotie. Wohin soll das führen, wenn eine wachsende starke Minorität der Parteigenossen auf Befehl einer bloßen Zufallsmehrheit gezwungen werden kann, ihre Überzeugung preiszugeben? Wenn man so sehr auf das Majoritätsprinzip achtet, so sollte man dabei nicht vergessen, daß die Majorität des Parteitages schon wiederholt Beschlüsse gefaßt hat, die nicht gehalten wurden, weil sie nicht gehalten werden konnten. München, Breslau, St. Gallen. Kein Mensch hat sich darüber erregt, als diese Beschlüsse unbeachtet blieben, weil man eingesehen hat, daß die Partei sich selbst ins Fleisch geschnitten hätte, wenn sie diese Majoritätsbeschlüsse strikte durchgeführt hätte. Damit soll nicht der Disziplinlosigkeit das Wort geredet, sondern nur betont werden, daß eine Majorität

keine Beschlüsse fassen soll, die vernünftigerweise nicht gehalten werden können. Und der Nürnberger Beschluß gehört zu diesen, das ist unsere unerschütterliche Überzeugung. Die süddeutsche Parteigenossenschaft mag darüber entscheiden, ob ihre Vertretung in Nürnberg Recht daran getan hat, die Erklärung abzugeben und auf ihr zu beharren. Sind die süddeutschen Genossen anderer Auffassung, je nun, so wissen ihre bisherigen parlamentarischen Vertreter, was sie sich selbst und der Partei schuldig sind. Keiner von ihnen klebt an seinem Mandat. Sie können es in Ruhe abwarten, bis auch die politische Kinderkrankheit der prinzipiellen Budgetverweigerung überwunden ist.

### Badische Politik.

#### Ist das wahr?

Nach einer neuerlichen Meldung sollen in Emden die Vertreter der Rheinverstaaten, darunter also auch Baden, über die Höhe der Rheinschiffabgaben und über die Bildung eines Zweckverbandes zur Verwertung der Abgaben für die Rheinregulierung beraten haben. Diese Beratung würde in der Luft schweben, wenn die Regierungen der Rheinverstaaten nicht davon überzeugt wären, den Widerstand gegen Schiffabgaben überwinden zu können. Bisher hat die badische Regierung sich entschieden gegen die Schiffabgaben ausgesprochen. Ist sie jetzt auch in dieser Frage umgefallen? Vielleicht beantwortet die „Karlsruher Zeitung“, die ja sonst sehr schnell mit ihren Dementis bei der Hand ist, diese Frage.

#### Gegen die geplante Elektrizitätssteuer

hat der Mannheimer Bürgerausschuß die folgende von der sozialdemokratischen Fraktion beantragte Resolution beschlossen:

Der Bürgerausschuß spricht sich gegen die Art von Besteuerungen von Gas und Elektrizität aus und erwartet, daß der Stadtrat sich dieser Resolution anschließt.

Oberbürgermeister Martin teilte mit, daß die Frage der Elektrizitätssteuer auf der Tagesordnung der am Donnerstag stattfindenden Konferenz der badischen Städtevertreter stehe.

#### Bad. Lehrerinnenverein.

Der Verein badischer Lehrerinnen erfreut sich dieses Jahr eines 23jährigen Bestehens. Auch dieses Jahr wurden wieder Hochschulfeste in Seidelberg veranstaltet. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt 1032, die Gesamtzahl der Mitglieder 1378. Die Einnahmen pro 1907/08 betragen 53 683 Mk., die Ausgaben 53 577 Mk. An Geschenken, Vermächtnissen gingen ein 2049 Mk., an Krankengeldern wurden 7890 Mk. bezahlt. Das Reinvermögen stellt sich auf 185 725 Mk.

#### Landwirtschaftskammer.

Die Preisnotierungseinrichtung der Landwirtschaftskammer hat in kurzer Zeit eine große Verbreitung gefunden. Sie zählt bereits etwa 700 Abonnenten, hauptsächlich Bürgermeisterämter und Genossenschaften, die die Plakate öffentlich anschlagen. Die Landwirtschaftskammer ist bestrebt, die Einrichtung nach Bedarf zu erweitern. Sie gibt für die Hauptverkaufszeit bis Anfang November außer der regelmäßigen ordentlichen Montagsausgabe der Notierung jeweils Mittwoch eine Sonderausgabe für die Obstpreisnotierung und den Pfullendorfer Getreidemarkt heraus. Auch ist die Aufnahme der Weinpreise in die regelmäßige Notierung beabsichtigt. Die jetzigen Abonnenten sowie Neuzugewandene erhalten sämtliche Notierungsausgaben ohne Aufschlag d. h. zu dem Betrage von 2 Mk. bis Ende Dezember ds. Js.

Zur Bahnsteigkarte. Die „Karlsruher Zeitung“ bringt einen längeren Aufklärungsartikel über die Gültigkeitsfrage der Bahnsteigkarten. Danach berechtigt ein gelöster Fahrausweis zum Betreten des abgesperrten Raumes, d. h. zum Aufenthalt auf dem Bahnsteig behufs Antritts der beabsichtigten Reise. Unterbleibt die Reise wegen Verspätung des Zuges, oder weil der

### Die Mutter.

Sozialer Roman von Magim Corll.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Geh.

75) (Nachdruck verb.) (Fortsetzung.)

„Und die Behörde tut dir nicht leid? Sie ist doch auch in Unruhe!“ bemerkte Jegor. Er öffnete den Mund und begann die Lippen so zu bewegen, als wenn er Luft laute. „Aber Scherz beiseite, wir müssen dich verstecken, was zwar sehr angenehm, doch nicht bequem ist... Wenn ich nur aufstehen könnte...“ Er röherte, warf die Hände auf die Brust und begann diese mit schwachen Bewegungen zu reiben.

„Du bist tüchtig krank, Jegor Iwanowitsch!“ sagte Wjessowitschilow und senkte den Kopf. Die Mutter seufzte und überflog mit den Augen unruhig das kleine, enge Zimmer.

„Das ist Privatsache!“ antwortete Jegor. „Erkundigen Sie sich doch ruhig nach Pawel, Gevatterin, was soll die Verstellung!“

Wjessowitschilow lachte breit. „Pawel geht's gut! Er ist ganz gesund. Er ist so viel wie unser Obmann; spricht mit den Vorgesetzten und führt überhaupt das Kommando... Alle verehren ihn... und haben auch Grund dazu!“

Frau Wlassow schüttelte den Kopf und blickte seitwärts auf das kranke, bläuliche Gesicht Jegors. In seiner Unbeweglichkeit und Ausdruckslosigkeit erschien es sonderbar platt, und nur die Augen in ihm blühten lebhaft.

„Wenn man mir nur etwas zu essen geben wollte... weiß Gott, ich habe mächtigen Appetit!“ rief Nikolai plötzlich.

„Nolowa, auf dem Wandbrett liegt Brot, geben Sie ihm das; dann gehen Sie auf den Korridor und hängen Sie links an die zweite Tür. Öffnet ein Weib, dann sagen Sie ihr, sie möchte hierher kommen und alles, was sie an Epbarem hat, mitbringen.“

„Was soll das — alles?“ protestierte Wjessowitschilow. „Reg' dich nicht auf, es ist nur etwas... vielleicht auch gar nichts!“

Die Mutter ging hinaus, klopfte an die Tür, und während sie horchte, dachte sie bekümmert über Jegor nach.

„Der stirbt...“ „Wer ist das?“ fragte drinnen jemand. „Ich komme von Jegor Iwanowitsch!“ antwortete die Mutter halblaut. „Er bittet Sie zu sich.“

„Ich komme sofort!“ antwortete man ihr, ohne zu öffnen. Sie wartete einen Augenblick und klopfte wieder. Da wurde schnell geöffnet und in den Korridor trat ein großes Weib mit einer Brille. Sie zog hastig den zerknitterten Taillenärmel zurecht und fragte die Mutter verdrießlich:

„Was ist Ihnen gefällig?“ „Ich komme von Jegor Iwanowitsch...“

„Wollen wir gehen... Ah, ich kenne Sie ja schon!“ rief das Weib leise. „Wie geht es Ihnen! Ist es hier dunkel!“ Frau Wlassow blickte sie an und ihr fiel ein, daß dieses Weib bisweilen bei Sophie gewesen war.

„Alles unsere Leute!“ ging es ihr durch den Kopf. Die Frau ließ Nikolna vorausgehen und fragte:

„Geht es ihm schlecht?“ „Ja, er liegt. Er läßt Sie bitten, etwas zu essen mitzubringen...“

„Das ist überflüssig...“ Als sie bei Jegor eintrat, begrüßte er sie mit heiserem Krächzen:

„Ich versammle mich zu meinen Vätern. Lubmilla Waffiljewna, dieser Herr hat sich ohne Erlaubnis der Behörde aus dem Gefängnis entfernt! Geben Sie ihm vor allen Dingen zu essen, dann verstecken Sie ihn auf zwei Tage irgendwo.“

Das Weib nickte, blickte aufmerksam in das Gesicht des Kranken und sagte streng:

„Jegor, Sie hätten sofort zu mir schicken sollen, als jemand zu Ihnen kam. Sie haben auch, wie ich sehe, zweimal die Medizin nicht genommen, was ist das für eine Nachlässigkeit!“

„Sie sagen doch selbst, daß Sie danach leichter atmen können... Genosse, kommen Sie mit! Es kommen sofort Leute aus dem Krankenhaus, um Jegor abzuholen.“

„Soll ich doch ins Krankenhaus?“ fragte dieser. „Ja. Ich werde bei Ihnen bleiben...“ „Auch dort?“

„Machen Sie keinen Unsinn...“

Während der Unterhaltung zog das Weib die Bettdecke auf Jegors Brust zurecht, blickte Wjessowitschilow gespannt an und maß die Arzney in der Flasche... Sie sprach nicht laut, aber klar; ihre Bewegungen waren ebenmäßig, ihr Gesicht war blaß und die dunklen Brauen liefen an der Nasenwurzel fast zusammen. Ihr Gesicht gefiel der Mutter nicht; sie schien hochmütig, und ihre Augen blickten unfreundlich drein. Und sie sprach, als wenn sie kommandierte.

„Wir gehen!“ fuhr sie fort. „Ich komme bald zurück. Geben Sie Jegor einen Schlüssel von dem da, und lassen Sie ihn nicht reden...“

Sie ging mit Wjessowitschilow fort.

„Ein wunderbares Frauenzimmer!“ seufzte Jegor. „Ein prächtiges... Man sollte Sie eine Weile hierher dirigieren, Gevatterin, die ist sehr müde...“

„Neh' nicht. Nimm das lieber ein!“ bat die Mutter weich.

Er verschluckte die Arzney und fuhr, mit einem Auge blinzeln, fort:

„Ich sterbe ja doch, wenn ich auch schweige.“

Mit dem anderen Auge blickte er der Mutter ins Gesicht, und seine Lippen bewegten sich lächelnd. Die Mutter senkte den Kopf, sie empfand heftiges Mitleid und wurde traurig.

„Macht nichts, Gevatterin, das ist ganz naturgemäß... Das Vergnügen, zu leben, zieht stets die Verpflichtung nach sich, zu sterben...“

Die Mutter legte die Hand auf seinen Kopf und bat leise:

„Schweig' doch!...“

Er schloß die Augen, als horchte er auf das Röcheln in seiner Brust und fuhr eigenförmig fort:

„Hat keinen Sinn zu schweigen... Was verliere ich dadurch? Ein paar Sekunden Todeskampf, dagegen gewinne ich das große Vergnügen, mit einem guten Menschen noch etwas zu plaudern... Ich denke, in jener Welt gibt es nicht so gute Menschen wie in dieser.“

(Fortsetzung folgt.)

Reisende einen seiner Fahrkarte entsprechenden Platz nicht erhalten konnte, so hat der Reisende beim Verlassen des abgefahrenen Raumes eine Bahnsteigkarte nicht weiter zu lösen. Unterbleibt die Reise aus freier Entschliessung, so ist beim Verlassen des Bahnsteigs eine Karte nachzulösen. Inhabern von Fahrkarten und Bahnsteigkarten kann nach Verlassen des Bahnsteigs insbesondere bei Zugverspätungen der Durchgang zu kurzem Aufenthalt in den Wart-, Wirtschafts- und Schalterräumen gestattet werden. Der Schaffner hat in diesem Falle auf der Karte einen entsprechenden Vermerk zu machen.

## Der Nürnberger Parteitag und die Parteigenossen.

Freiburg.

Eine gutbesuchte Parteiverammlung tagte am Mittwoch Abend im Inselfaale, um den Parteitagbericht des nach Nürnberg entsandten Delegierten Gen. Engler entgegenzunehmen. Nebenher sprach zunächst diejenigen Fragen, die außer der Budgetangelegenheit noch den Parteitag beschäftigten und bebaute es u. a., daß das Referat des Gen. Molkenbührer über „Sozialreform nicht genügende Beachtung gefunden habe. Des darin enthaltenen Materials halber sei den Genossen dringend zu raten, dasselbe in dem Protokoll eingehend zu studieren.

Dann zur Budgetfrage übergehend, erörterte Gen. Engler eingehend die gegenwärtigen Anschauungen der sogen. Radikalen und Revisionisten. Er gab ein anschauliches Bild der in Nürnberg gepflogenen Verhandlungen und der jetzigen Situation. In zwei Jahren würde man das Budget nach genau denselben Erwägungen prüfen, wie das letzte, unbeschadet um die Konsequenzen, mit denen der „Vorwärts“ gedroht habe. In der längeren lebhaften Diskussion, an der sich u. a. die Genossen Krüger, Grumbach, Fahrner und Ebner beteiligten, äußerten sich fast alle Redner in gutstimmendem Sinne. Abweichende Meinungen traten nur in einigen untergeordneten Punkten zutage, so kritisierte Gen. Ebner das Verhalten des Landesvorstandes von Baden.

Eine inzwischen eingegangene Resolution folgenden Wortlautes:

„Die heute im Inselfaale tagende Parteiverammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Nürnberger Parteitages mit Ausnahme der Resolution, die Budgetfrage betr., einverstanden. In dieser letzteren Frage billigt die Verammlung die Erklärung der 66 süddeutschen Delegierten“.

wurde gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Genossen in Emmendingen und Waldkirch beschloffen gleichlautende Resolutionen.

## Aus der Partei.

Rintheim. Wir möchten auch an dieser Stelle bekannt geben, daß am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfindet. Als einziger Beratungsgegenstand ist die Berichterstattung vom Nürnberger Parteitag vorgesehen. Referent ist Landtagsabgeordneter Gen. Kolb. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung ersuchen wir die Parteigenossen und Volkstreueleser zum zahlreichen und pünktlichen Besuch.

Leutschneurer, 22. Sept. Wir machen nochmals an dieser Stelle auf die am Sonntag, 27. ds. Mts., stattfindende Volksversammlung in der „Krone“ aufmerksam und erwarten, daß dieselbe von sämtlichen Einwohnern ohne Unterschied besucht wird. Auch die ledigen Arbeiter, soweit dieselben Umlagen bezahlen, haben die Pflicht, zu erscheinen. In der letzten Mitgliederversammlung des sozialdem. Vereins wurde beschlossen, unsere Gemeindebehörde, sowie die Lehrer noch besonders einzuladen und hoffen wir, daß dieselben auch erscheinen. Es

## Aus vergangenen Tagen.

Eindrücke und Erinnerungen.

Von einem Entlassenen.

(Schluß.)

### Das Verhältnis der Soldaten zu einander.

Weider muß ich sagen, daß es dem im ersten Artikel erwähnten nur wenig nachsteht, mit anderen Worten, daß es oft nichts weniger als kameradschaftlich bezeichnet werden muß. Ich weiß wohl, mit der Behandlung dieses Punktes keine Vorbeeren zu holen; aber trotzdem oder gerade deshalb würde ich es als schweren Fehler fühlen, nicht auch das Verhalten der „Kameraden“ unter sich einer berechtigten Kritik zu unterziehen.

Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß das heutige Militärsystem auf Bedingungen losen Gehorsam den Vorgesetzten gegenüber aufbaut ist. Und in der Befolgung dieser Gesetze treten Auswüchse zutage, die gelinde ausgedrückt, verwerflich sind. Während ihrer Dienstzeit huldigt die große Mehrzahl der Mannschaft einer Streberei und Speichelleberei. Jetzt wird ein Vorgesetzter gepriesen, wem ihm Ehrungen usw. zuteil und im nächsten Augenblick — natürlich hinter dem Rücken — schimpfen seine vorherigen Verehrer über denselben, weil er der Veranlasser des strengen Dienstes oder unwürdiger Behandlung war, ungedacht dessen, daß sie, wieder in die vorherige Lage versetzt, ihr trügerisches Spiel weiter treiben. Ich werde niemals vergessen, wie einer meiner ehemaligen „Kameraden“, der sich durch gewählte Redensarten bei uns einschmeichelte, einmal ein vertrauliches Stübchengespräch vorgetrieben dem Korporal mitteilte, wofür wir dann wochenlang durch täglich wiederholtes Schruppen, Stiefelputzen gemahregelt wurden; und dies obgleich sich bei einer Untersuchung die Nichtigkeit der gemachten Aussagen ergeben hätte. Derartige Elemente aber werden für die besten Soldaten gehalten. Sollten diese Leute sich noch dazu in finanziell guter Lage befinden, so steht nichts hindernd im Wege, sie in Form von Beförderungen oder sonstigen Ehrungen in jene Stellung zu bringen, die sie auf Grund der geschilderten — Tapferkeit glauben beanspruchen zu dürfen; wenn auch tatsächlich ihre die nstliche Befähigung dazu in großem Widerspruch steht. Durch solche Umstände wird ein großer, wenn nicht der größte Teil den kommenden Rekruten Vorgesetzte.

handelt sich hauptsächlich um die Bade-Einrichtung im neuen Schulhaus und da wir über den Kostenpunkt nun näher informiert sind, so erwarten wir, daß der Gemeinderat Ehrmann in dieser Versammlung seine Behauptung in der letzten Bürgerausführung, das Bad würde 25 000 Mk. kosten, beweist, andernfalls erklären wir seine Behauptung als absichtliche Irreführung, die lediglich deshalb inszeniert wurde, um den Ausschuß abzuwenden zu machen. Das Referat hat Stadtoberordner Gen. Willi-Karlruhe übernommen. Für vollständige Redefreiheit in der Diskussion wird garantiert.

Diejenigen Parteigenossen, welche beim Verbreiten der Handzettel mithelfen, treffen sich am Freitag Abend 8 Uhr in der „Krone“. Zahlreiche Beteiligung auch hierbei ist erwünscht.

Nach. Am Samstag Abend 8 Uhr findet im „Adler“ eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Adolf Ged über „Finanzbankrott und Reichssteuerreform“ sprechen wird. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Schoppsheim. kommenden Sonntag, 27. September, nachmittags halb 3 Uhr, wird Genosse Engler aus Freiburg im „Biesentaler Hof“ in Maulburg über den Nürnberger Parteitag Bericht erstatten. Die Mitgliedschaften Fahrner, Schoppsheim und Maulburg werden aufgefordert, für einen guten Besuch zu sorgen. Es ist dem Genossen Engler ummöglich, an jedem Ort besonders zu berichten, deshalb ist für obige drei Orte für einen Sonntag Nachmittag die Angelegenheit zur Erlebigung vorgesehen. Wir erwarten, daß sich die Parteigenossen so zahlreich beteiligen, wie es das Interesse des Parteitages erfordert. Der Gesangverein „Vorwärts“, Schoppsheim-Fahrner hat sein Erscheinen zugesagt. Sammelplatz und Abfahrt nachmittags 2 Uhr vom Bahnhof Schoppsheim aus.

## Gewerkschaftliches.

Achtung, Metallarbeiter! Seit dem 15. September ds. Js. stehen die Arbeiter der Victoria-Fahrradwerke in Nürnberg in Streik. Die dort bestehenden Vereinbarungen wurden einfach von der Direktion gekündigt und Abzüge bis zu 40 Prozent diktiert. Es ist nach Lage der Sache nicht ausgeschlossen, daß nicht auch die Arbeiter der übrigen vier Betriebe der Fahrradindustrie in Nürnberg in den Kampf verwickelt werden.

Vorausichtlich wird die Direktion Anstrengungen machen, Arbeitskräfte von auswärts zu erlangen und ersuchen wir deshalb die Metallarbeiter, besonders aber Schlosser, Dreher und Mechaniker, unter keinen Umständen Arbeit nach Nürnberg anzunehmen.

Die Bezirksleitung vom 9. Bezirk des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Nadoltschell, 24. Sept. Die Bahnbediensteten der hiesigen Bahnverwaltung beklagen sich bitter über hier bestehende Unzulänglichkeiten. So sollen die Rangierer eine 12stündige Arbeitszeit haben, ohne eine Pause machen zu dürfen. Auch soll es vorgekommen sein, daß die Bahnverwaltung auf einen Artikel hin, der in der „Eisenbahner-Zeitung“ erschien, diejenigen, welche im Verdacht waren, denselben geschrieben bzw. die Information dazu gegeben zu haben, in die Güterhalle verfrachtet hat, was für sie ein Lohnausfall von 40 Pf. pro Tag bedeutet. Ferner soll auch die Behandlung Einzelner zu wünschen übrig lassen. Im Interesse der Bahnangestellten und der gesamten Arbeiterschaft verlangen wir Aufklärung darüber bzw. eine Aenderung der Zustände, aber nicht dadurch, daß ältere Leute entlassen und an ihre Stelle vom Militär entlassene Reservisten eingestellt werden, was, wie es scheint, in letzter Zeit gerne angewendet würde, um mißliebige Elemente los zu werden. Die Bahnangestellten aber sollten sich organisieren und sich mehr um ihre Interessen kümmern, mit der Einbildung auf die schöne Mühe mit dem Flügelrad und die Staatsanstellung ist es nicht getan. Wenn die Bahnarbeiter darauf allzuviel Wert legen, verschmerzen sie sich höchstens die Sympathie der übrigen Arbeiterschaft.

Nach der Einstellung der Rekruten beginnt bei diesen dasselbe Spiel. Nur haben diese noch unter den Ehrtanen der alten Mannschaft zu leiden. Ich spreche hier gewiß nicht von der Allgemeinheit, nicht von jenen, die in wirklicher Pflichterfüllung ihre Dienstzeit absolvieren, sondern diejenigen erschweren dem jungen Soldaten seinen Dienst, die entweder, wie oben erwähnt, Vorgesetzte geworden oder infolge ihrer Ungeschicklichkeit im ersten Jahre nicht auf die Stufe der Ausbildung gebracht wurden, auf der sie als „alter Mann“ eigentlich zu stehen hätten. Die Rekruten, die natürlich die militärische Auffassung noch nicht verstehen, müssen stets darauf bedacht sein, durch eine ungeschickte Handlung oder Redemendung sich den Haß dieser Elemente zuzuziehen. Und wie erhalten sie ihre Strafen? Sie sind gar mannigfaltig. Hier befiehlt ein Stubenältester einem seiner Untergebenen, obwohl er formell nicht dazu berechtigt ist, tags- und wochenlang für die Reinlichkeit der Stube zu sorgen (Stubendienst), um einem Winke eines höheren Vorgesetzten nachzukommen, der auf diesen armen Teufel nicht gut zu sprechen ist.

Das Schlimmste für die Rekruten ist aber die Ziet, wo der Dienst für alle Jahrgänge gemeinsam ist. Man sollte es oft nicht für möglich halten, was alles sich da zuträgt. Da erhält einer Fußtritte, weil er — nicht weiß, weshalb. Ein anderer wird zu Fall gebracht, er zieht sich eine Verletzung zu, es ist die Strafe dafür, daß er dank seiner bedauerlicherweise Veranlagung beim Paradebarmark die Weine nicht in gleiche Höhe wie sein Nebenmann brachte. Es ist ja nicht zu bestreiten, daß es viele Elemente gibt, auf deren Kosten d. h. wegen ihrer Nachlässigkeit oft ganze Abteilungen gemahregelt werden; aber dürfen denn einzelne, die im nächsten Moment auch Sündenböcke sein können, berechtigt sein, an ihren Kameraden Justiz zu üben? Man würde sich darüber schließlich gar nicht so sehr auflassen, wenn solche Mißhandlungen nicht größtenteils unter Aufsicht und Anordnung der Vorgesetzten begangen würden. Ich selbst war schon Zeuge, wie eine Abteilung im Lauffschritt Abbrechen und Aufmarschieren übte, wobei unter dem Hohngeächter der umstehenden Unteroffiziere unmannschlich getreten wurde. Als ich gelegentlich einige mir bekannte darüber zur Rede stellte, bekam ich zur Antwort: Unsere Sp... wollen's ja so haben.

Nicht überall bestehen glücklicherweise solche Zustände. Dies hat man aber stets der Einsicht der älteren Jahrgänge zu danken. Und ich darf wohl konstatieren, daß dank dem Eingreifen meiner sehr zahl- und einflussreichen Freunde ein sol-

## Badische Chronik.

Durlach.

— Sozialdem. Verein. Morgen Samstag Abend wird in der Versammlung des sozialdem. Vereins Parteisekretär Gen. Trinks-Karlruhe Bericht über die Verhandlungen des Nürnberger Parteitages erstatten. Genossen, sorgt für guten Besuch!

Ettlingen.

— Jeder Deutsche ist vor dem Gesetze gleich, so tönt es uns bei jeder Gelegenheit aus staatsverhaltendem Munde stolz entgegen. Daß diese Gleichberechtigung aber nur auf dem Papier steht, wo sie sich ja auch ganz nett ausnimmt, beweist das bezirksamtliche Verbot, welches dem hiesigen Arbeitergesangverein untersagte, morgens 10 Uhr ein Lied zur Begrüßung der Delegierten des badischen Arbeiterfängerbundes vorzutragen. Für das „Warum?“ läßt sich keinen Grund finden, auch dann nicht, wenn das Bezirksamt meint, daß dadurch der Gottesdienst in der nahegelegenen Kirche gestört würde.

Abgesehen davon, daß die Entfernung eine genügend große ist, um durch den Gesang eines Liedes den Gottesdienst stören zu können, so müßten für das Bezirksamt auch umgekehrt für den Delegiertentag dieselben Gründe in Betracht kommen, wenn — ja wenn — wir eine Gleichberechtigung der Staatsbürger hätten. Dagegen wurde der Delegiertentag durch das viele Läuten ganz empfindlich gestört, monach allerdings niemand, am allerwenigsten das Bezirksamt etwas frägt.

Wir wollen nicht allzusehr auf die staatsbürgerliche Gleichheit, welche für uns Deutsche so wie so ein ziemlich fremder Begriff ist, abheben, aber es wäre nachgerade an der Zeit, mit den mittelalterlichen Vorschriften, nach denen während der sogen. Gottesdienstzeit alle Welt sich zu richten hat, aufzuräumen. Was der kirchlichen Korporation recht ist, muß der weltlichen Korporation billig sein. Oder soll das Verbot vielleicht ein Nadelstich sein?

Rastatt.

— Die neuerrichtete landwirtschaftliche Winterschule Rastatt beginnt ihren 1. Lehrgang am 10. November im Gebäude der Gewerbeschule.

Baden-Baden.

— Selbstmord. Im Sanatorium Kumpff erschöpfte sich der Buchhalter Walter Andrae. A. war an einem unheilbaren Lungenleiden erkrankt, was wohl die Veranlassung zum Selbstmord sein dürfte.

Offenburg.

— Am kommenden Samstag Abend findet die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Krieling-Behl wird über die Parteitagverhandlungen Bericht erstatten. Das Erscheinen aller Mitglieder wäre deshalb am Platze. Auch Gewerkschaftsmitglieder sind freundlichst eingeladen.

— Der Raubmörder vom Glaswaldbsee heißt, wie von hier berichtet wird, nicht von Jason, sondern Aug. Philippsohn. Seiner Fluchtabsichten wegen wurde er im Gefängnis in Jesseln gelegt.

Freiburg.

— Parteigenossen, agitieren für den „Volksfreund“!

— Wegen Vergehens gegen die Religion standen dieser Tage 7 junge Burschen vor dem Schöffengericht. Diese junge Cohorte betrat am 2. August abends im St. Georgen die Kirche und trieb allerhand Unfug durch lautes Sprechen, unruhiges Verhalten und Lärmen, sodaß die Kirchenbesucher Aergernis nahmen. Sieben Zeugen wurden vernommen. Es handelt sich bei den übermütigen circa 20jährigen Burschen um bunte Jugendstreiche, die 6 davon mit drei Tagen Gefängnis büßen müssen; einer wurde freigesprochen.

des Sytts mbei uns nicht Platz gegriffen hat, obgleich wir deshalb von den Unteroffizieren mit allen möglichen Kosenamen bedrückt wurden, ohne uns darum zu kümmern.

Gerade in diesem Punkte muß Aenderung geschaffen werden. Diese kann aber nur dann eintreten, wenn die künftigen Soldaten darüber aufgeklärt werden, daß sie in diesem Verhältnis alle gleich sind. Alle haben sie unter diesem System zu leiden. Keiner darf sich dem andern gegenüber als Richter aufspielen, am allerwenigsten, wenn er es auf Wohlwollen seiner Vorgesetzten hin tun soll. Dadurch haben diese leichtes Spiel, können sie sich doch bei ihrem Vergehen auf ihre Untergebenen berufen.

III.

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, wie kommt es, daß trotz des strengen und mitunter den Körper ruinierenden Dienstes einerseits und der oft unwürdigen Behandlung andererseits, so viele Soldaten nach ihrer Entlassung diesem System indirekt weiter huldigen, so müssen wir sagen, der Deutsche hat eben zu bald vergessen. Denn gerade diejenigen, die während ihrer Dienstzeit haßerfüllt gegen System und leider auch Personen von Mißhandlungen, Ehrtanen und dergleichen mehr sprachen, sie sind es, die, ins Zivilleben zurückgekehrt, von der Militärszeit als sührer schönsten sprechen. Sie sind mit der Einbildung geblieben, einstens als militärische Größe, wenn nicht gar als Schlachtenlenker gegolten zu haben und dabei waren sie doch für ihre Vorgesetzten nur Mittel zum Zweck. Ihren Auslassungen würde nicht so viel Bedeutung beimessen sein, wenn wir uns nicht bemüht wären, daß dadurch in der Meinung unserer jungen Leute, denen ihre Militärdienstzeit noch bevorsteht, eine heillose Verwirrung hervorgerufen würde. Diese schon gefährlichen Bericht stehen mit der Wirklichkeit in größtem Widerspruch. Gewiß, es soll zugegeben werden, daß es auch schöne Tage gibt. Wer aber gibt sie. Vielleicht die maßgebenden Vorgesetzten? O nein, da heißt es: Dienst, Dienst und wieder Dienst. Diejenigen, die geistig durchgebildet sind, diese machen sich ihre schönen Tage; allerdings stets auf die Gefahr hin, bei einem Streich erwischt und bestraft zu werden. Die anderen aber werden nie in die Lage kommen, einmal über die Schnur hauen zu können, dafür sind sie viel zu ängstlich.

Nun komme ich aber auf die Rehrseite der Medaille zu sprechen, d. h. auf die Stimmung, die tatsächlich unter dem aktiven Militär besteht. Ich hatte in früheren Jahren schon Gelegenheit, diese kennen zu lernen, ein Brief aus der letzten Zeit und meine eigene gemachte Erfahrung hat nur bestätigt, was

Der Herbst beginnt in unserer Gemarkung am 25. September. Für diejenigen, die noch nicht herbsteten wollen, bleibt die Reihut bis auf weiteres bestehen.

Unbefugtes Peitschenknallen. Es sind in letzter Zeit mehrfach Fuhrleute wegen unbefugten Peitschenknallens angezeigt und zur Strafe gebracht worden. Die Schutzmannschaft ist angewiesen, ihr Augenmerk besonders auf das Treiben solcher Fuhrleute in den frühen Morgenstunden, in welchen das Peitschenknallen als besonders ruhestörend empfunden wird, zu richten. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Waldshut.

Gewerkschaftskarteil. Die Bibliothek befindet sich ab 1. Oktober bei Schriftf. G. Wenzl, Gurtweilertstraße 313, 8. Stod. (Kornontie).

Sozialdem. Verein. Am nächsten Sonntag, 28. Sept., abends 8 Uhr, wird im „Scheffelhof“ (Scheffelstühle) Genosse Engler, Freiburg Bericht erstatten über den sozialdemokr. Parteitag. Es ist Ehrenpflicht jeden Mitgliedes des sozialdem. Vereins, in dieser Versammlung zu erscheinen und recht kräftig dafür zu agitieren. Die auf Samstag, 3. Oktober, fällige Versammlung fällt infolgedessen aus.

Selbstmord. Gestern morgen 1/2 11 Uhr stürzte sich der schon lange Zeit schwermütige Kaufmann Jakob Walter unterhalb des Waldschlosses in den Rhein und fand dabei den Tod. Seine Frau und das im Hause wohnende Fräulein Krempfer gingen ihm nach, als er sich zu Hause entfernte. Fräulein Krempfer holte Walter ein und wollte ihn von seinem Vorhaben abbringen, bekam aber einen kräftigen Stoß von ihm und mußte nur noch ratlos zusehen, wie die reisenden Wogen den zirkel 50jährigen Mann verschlangen. Walter war seinerzeit Bürgermeisterkandidat der Liberalen.

Bankhehler. 24. Sept. Bankhehler. Der Eisfabrikant Ernst Keller hier gilt als reicher Mann und Lehrlinge sind in der Regel arme Schläder. Um hier einen Ausgleich zu schaffen, verbanden sich der 16 Jahre alte Graveurlehrling Oskar Erler, der 15 Jahre alte Schreiberlehrling Jakob Steger und der Mechanikerlehrling Adam Greulich von hier und versuchten das Bankkonto des Fabrikanten Keller beim hiesigen Bankverein um 9000 Mk. und beim Bankhaus Fuld u. Co. um 10 000 Mk. mittels gefälschter Schecks zu erleichtern. Die Geschichte klappte aber nicht und so sitzen nun die beiden erkrankten Schicksalshinter den schwedischen Gardinen, während es dem Dritten gelang, sich noch rechtzeitig aus dem Staube zu machen. Ohne Geld dürfte er aber nicht allzuweit kommen.

Ungetreuer Lehrling. Im Mai vor. J. verschwand bei der Firma Stodert u. Co. ein Wertbrief mit 1000 Mk. Inhalt, der auf die Post getragen werden sollte. Jetzt stellte es sich heraus, daß der Kontorlehrling sich das Geld angeeignet und im Laufe der Zeit verbraucht hatte. Auch auf andere Weise bestrahl er seinen Lehrlern. Er führte eine Arbeiterin auf der Zahlungsliste fort, während diese krank war und steckte deren Lohn ebenfalls in die eigene Tasche. Er wurde in Haft genommen.

Gaggenau, 24. Sept. Ein fleißiger Dieb stand heute vor der Karlsruher Strafkammer. Des mehrfachen erschweren Diebstahls, des versuchten Diebstahls und des Betrugs war der Wächner Augustin Heid aus Dettigheim angeklagt. Der 27 Jahre alte Angeklagte wohnte seit längerer Zeit bei dem Antischer Müller in Gaggenau. Am 28. Juni begab sich Heid, während in der Wohnung des Müller niemand war, in dessen Wohnzimmern und entwendete dort eine Uhr im Werte von 24 Mk. Einige Zeit darnach, am 12. Juli, ging der Angeklagte nach Wischweiler in der Absicht, Diebstahle auszuführen, wenn ihm dazu die Gelegenheit günstig sein sollte. Er hatte es dabei nur auf Geld abgesehen. In Wischweiler schlich er sich zunächst in die Wohnung Drosch ein und erbrach drei Schränke, in denen er Geld vermutete. Da er keines fand, zog er ab, ohne etwas mitzunehmen. Er stakete dann der Behauptung des Landwirts Hay einen heimlichen Besuch ab und entwendete diesen aus einer Tischschublade einen Geldbeutel mit 44 Mk. Inhalt. Durch diesen Erfolg kühn geworden, beschloß Heid, seine Diebstahls- man sich unter den besprochenen Verhältnissen denken kann; es wäre ein sehr gewagtes Experiment, mit einer durch Drill und Ungerechtigkeiten aller Art herangebildeten Armee einen ungerechtfertigten Krieg gegen eine andere Macht oder gar gegen einen solchen, wobei auf Vater und Bruder zu schießen sei, zu führen.

Ich bin mich der Tragweite dieser Worte voll und ganz bewußt und kann nur konstatieren, daß damals, als es sich um die Marokkangelegenheit handelte, unter „Kriegern“ eine antirieserische Stimmung herrschte. Es ist dieses ja leicht zu erklären, denn so lange man unter einem System zu leiden hat, wird man diesem nicht hulbigen. So liegen die Dinge. Niemals wird eine Armee zuverlässig genug sein, wenn der übergrößte Teil, aus der sie zusammengesetzt wird, bloß Pflichten, aber keine wesentlichen Rechte hat. Die wenigen Rechte, die die Soldaten besitzen, sind nicht ausreichend, um ihrem gewiß nicht übertriebenen Gerechtigkeitsfönn zu genügen. Hier muß der Gehel angelegt, muß Aemener geschaffen werden. Das Besondere sollte besser ausgebaut und infolgedessen den Schwereben mehr Rechnung getragen werden. Wohl kommt man, so sagen, die Beschwerten werden seltener; aber das liegt zum größten Teil an der vorausgesetzten Ausichtslosigkeit auf Erfolg. Sehr wesentlich trägt ja das persönliche Auftreten mit dazu bei, von einer Beschwerde abzugehen und durch passiven Widerstand gegen etwaige Befehle doch noch zu seinem Rechte zu gelangen.

Ich komme zum Schlusse. Man wird diese Ausführungen vielleicht bemängeln; vielleicht auch noch einen Schritt weiter gehen. Das aber kann mich nicht abhalten, das zu kritisieren, was ich mit vollem Recht als Uebelstand betrachte und das verbesserungsbedürftig erscheint. Nicht um gegen ein System zu gehen, sondern um die maßgebenden Kreise auf Unzuträglichkeiten aufmerksam zu machen. Ich persönlich hatte allerdings nicht sehr darunter zu leiden; war ich doch selbst Vorgesetzter und dieses Vertrauen meiner höheren Vorgesetzten hatte ich mir erworben, obgleich diesen meine frühere politische Gesinnung wie allen anderen bekannt war. Ich habe aber meiner Pflicht genügt, ohne Rücksicht auf Lob oder Tadel und deshalb konnte mir einige Tage nach meiner Entlassung mein ehemaliger Chef, den ich stets hoch schätzte, er war streng, aber gerecht, auch schreiben: „Ich werde Sie in Ihrer Tätigkeit als Soldat in bester Erinnerung behalten. . . Wie gerne würde ich den Dienst oft leichter gestaltet haben, wenn alle sich so führen wollten und das leisteten, was Sie geleistet haben.“

seit noch weiter in Wischweiler auszuüben. Am 18. Juli hielt er sich wieder dort auf und stahl zuerst aus dem Hause des Schlossers Kühn einen Geldbeutel mit 45 Mk. und kurze Zeit darauf aus der Wohnung des Eisenbahnarbeiters Stoll den Geldbetrag von 8,50 Mk. Auch bei diesen Diebstählen hatte sich der Angeklagte in die Behauptungen der Bestohlenen während deren vorübergehenden Abwesenheit eingeschlichen und das Geld entwendet. Den ihm zur Last gelegten Betrug verübte Heid im Monat Juni in Haueneberstein, wo er sich auf den Namen seiner Mutter bei der Wirtin Jaun den Geldbetrag von 15 Mk. erschwandelte. Das Gericht beurteilte den Angeklagten zu 12 Monaten Gefängnis.

Steinmauern, 24. Sept. Guten Appetit! Mit den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes war der Metzger Emil Fortenbacher von hier in Konflikt geraten. Er hatte Ende Februar eine Kuh gekauft, die, wie die Schlachtung ergab, krank war. Trotzdem verkaufte Fortenbacher einen Teil des Fleisches als gesundes Fleisch und bereitete den anderen Teil in Würste, die er gleichfalls an seine Kundschaft absetzte. Die Sache wurde ruckbar und kam zur Kenntnis der Behörde, die gegen den wenig gewissenhaften Metzger einschritt. Er stand heute unter der Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vor der Strafkammer. Diese prämierte denselben für seine Tüchtigkeit im Geschäft mit 300 Mk.

Nühl, 24. Sept. Der schlechte Ausfall der Kartoffelernte in Mittelbaden hat den lathol. Arbeiter-Verein für Nühl und Umgebung veranlaßt, für seine Mitglieder einen gemeinschaftlichen Kartoffelbezug einzurichten, um den Mitgliedern gute und preiswerte Speisefertigkeiten zu vermitteln.

Uns Beiragten schreibt man uns: Eine recht eigentümliche Vorstellung von seinem Lehramt scheint der hiesige Hauptlehrer Freudenberger zu haben. Nicht allein, daß er in der Schule zwinglos allerhand Vorkommnisse in der Gemeinde und Staat in seiner Art beleuchtet und kritisiert, kann es sich der Herr nicht verlagern, über die „Sozgen“ ganz gehörig zu schimpfen. Die „Semtkesbuben“ (gemeint sind die Arbeiter, die ihr Essen in der Kanne nach auswärts mitnehmen) kommen dabei schlecht weg. Wir haben bisher keine Notiz davon genommen, allein ein kürzlich getaner Auspruch zwingt uns zur Erwiderung. Herr Freudenberger erlaubte sich nämlich die Äußerung: „Die Sozgen verkaufen alles, die Juden sind nicht so!“ Ohne auf die Unsinngigkeit dieser Behauptung einzugehen, verfahren wir uns energisch gegen solchen Mißbrauch der Schule. Seinem unwiderstehlichen Drange der Begeisterung unserer Partei kann der Herr privatim fröhnen, aber jedenfalls ist dies in der Schule vor 12-13jährigen Knaben unter allen Umständen zu unterlassen. Wenn das für die Zukunft unterbleibt, ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt, andernfalls sprechen wir uns wieder.

Fahrman, 24. Sept. Ueber die Behandlung der Kinder von Seiten des Herrn Hauptlehrers Nühl wird hier allgemein geklagt. So belegt derselbe z. B. 11-12jährige Mädchen mit dem Kosenamen „Lumpenmensch“, „Dreemensch“ usw. Wie uns bekannt, ist auch schon Klage beim Gemeinderat darüber geführt worden und soll es auch kurze Zeit ein wenig besser gewesen sein, aber wahrscheinlich ist schon alles wieder vergessen; jedenfalls glaubt man, es nicht so genau nehmen zu müssen, da es ja „bloß“ Arbeiterkinder sind, die mit den „Kosenamen“ beackert werden.

Goffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den schon Jahrzehnte bestehenden Mißstand zu beseitigen, andernfalls wir deutlicher werden müßten.

Achern, 24. Sept. Die landw. Gausausstellung wird am Samstag Vormittag im Ochsenstalle eröffnet werden. Daran schließt sich eine Besichtigung der Ausstellung, Preisrichter und Verklündigung des Ergebnisses, Vorführung der prämierten Tiere und um 2 Uhr Festessen im Hotel „Post“ mit Konzert der Stadtmusik. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr ist Preisstellen auf dem Ausstellungsplatz und von 3-6 Uhr Stadtmusik; am Montag Nachmittag halb 3 Uhr im alten Schulhause notarielle Ziehung der Ausstellungslosterie und auf dem Festplatz von 3 Uhr an Konzert der gesamten Kehler Pionierkapelle und Volkbelustigung.

Niederhof, 24. Sept. Feuer. Gestern Abend brach in dem Anwesen des Jakob Welte und der Sigmund Tröndle Witwe Feuer aus. Dasselbe scheint, ehe es bemerkt wurde, schon außerordentlich um sich gegriffen zu haben, denn nicht einmal das Vieh konnte gerettet werden. Drei Stück Rindvieh und zwei Ziegen kamen in den Flammen um. Von Fahrnissen konnte nicht viel gerettet werden. Die Brandgeschädigten sind versichert. Wie das Feuer entstanden, ist bis jetzt nicht bekannt.

Schopfheim, 23. Sept. Wie früher schon mitgeteilt wurde, hat die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen beschlossen, auf den Bahnstrecken Basel-Schopfheim-Bell und Schopfheim-Säckingen den elektrischen Vollbetrieb einzuführen. Wie man erfährt, kommt bei diesem Betriebe zur Verwendung das von dem Siemens-Schudert-Werke in Berlin vorgeschlagene Einphasen-Wechselstromsystem von 10 000 Volt und 15 Perioden. Der für den Bahnbetrieb erforderliche Strom wird einem bei Augst-Whyllen am Rhein zu errichtenden Wasserkraftwerk als Drehstrom entnommen und in einem Umformerwerk in Basel in einphasigen Wechselstrom umgeformt. Der Betrieb der Bahn erfolgt durch elektrische Lokomotiven. Die Siemens-Schudert-Werke erhielten den Auftrag zur Lieferung des Umformerwerkes, der Fahr- und Speiseleitungsanlage für die Hauptstrecke Basel-Schopfheim sowie von 10 Lokomotiven von je 1000 PS Normalleistung; der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft wurde die Herstellung der Fahrleitungsanlage auf der Strecke Schopfheim-Säckingen übertragen. Von den übrigen an der Ausschreibung beteiligten Firmen erhielten Brown, Boveri u. Co., den Auftrag auf zwei Probelokomotiven, während die Hellen-Guillaume-Bahmeyer-Werke die Fernleitung vom Kraftwerk nach Basel zu legen haben.

Bom Randental, 24. Sept. Einen Selbstmord unter grauenhaften Umständen verübte der 80 Jahre alte Zimmermeister Ernst von Marzell. Als der mit Holzfällen beschäftigt gewesene Mann nicht nach Hause gekommen war, suchte man und fand ihn im Walde, mit dem einen Fuß unter einem gestürzten Stamme liegend, an einem Strumpflande erhängt in liegender Stellung auf. Der Fuß war zweimal gebrochen. Der Unglückliche, den der stürzende Stamm so schwer verletzete, hat in der Verzweiflung darüber, daß er sich aus seiner fürchterlichen Lage nicht befreien konnte, seinem Leben selbst ein Ende bereitet.

Obstach, 24. Sept. Zur Buchener Kindesentführung. Die geschiedene Frau Prof. Fertig wurde gegen Stellung einer Kaution von 20 000 Mk. auf freien Fuß

gesetzt. Die Privatdetektivs Maier und Kupferjahnied bleiben — auch wegen des Reats der Beamtenbestechung — in Untersuchungshaft.

Aus Baden, 24. Sept. Die Bienenpest. Durch die Zeitungen ging dieser Tage ein Artikel, der das Auftreten der Bienenpest, meist Faulbrut genannt, in einem badischen Ort berichtet. Leider steht dieser Fall nicht vereinzelt da. Schon seit einigen Jahren haben die Bienenzüchter mancher Gegenden unseres Landes mit dieser furchtbaren, die Bienenstände verheerenden Krankheit Bekanntschaft machen müssen. Durch Wazillen, die in großen Mengen auftreten und sich sehr rasch vermehren, geht die junge Brut in Fäulnis über und das angelegte Volk geht in kurzer Zeit zu Grunde. In guten Sommerjahren heilt sich die Krankheit oft etwas aus, aber nur scheinbar, denn in schlechten Jahren, in denen es den Bienen wegen verminderter Tätigkeit am Desinfektionsstoff, der Ameisensäure, fehlt, nimmt dann die Krankheit wieder rasch zu. Darum wundert es den Züchter nicht, daß im schlechten Sommerjahr 1908 auch die Faulbrut in größerer Maße auftritt. Heilmittel gegen dieselbe gibt es nicht und so ist nur das Töten der kranken Völker und das Verbrennen des ganzen Baues anzuraten. Dadurch entziehen allerdings dem Bienenzüchter große Kosten und dies ist der Grund, weshalb manche Züchter immer wieder zu kurieren versuchen, dadurch aber nur das Uebel auf dem eigenen Bienenstand vergrößern und andere Züchter in Gefahr bringen. Am meisten wird gefehlt durch die Unkenntnis der Bienenzüchter, die keinem Vereine angehören, während die dem Landesverein für Bienenzucht angehörenden Züchter den großen Vorteil genießen, daß ihre Völker unentgeltlich von Sachverständigen untersucht werden und daß für getötete Völker eine Vergütung bezahlt wird. Darum ist es sehr zu wünschen, daß möglichst alle Züchter unseres Landes dem Verein beitreten, so wird es am ehesten möglich sein, der gefürchteten Faulbrut im Lande ein Ende zu machen.

Herbstberichte der Naturweinbauvereine.

Freiburg, 23. Sept. Im unteren Markgräflerland und Breisgau ist der Vorkprung, den die Reben im Sommer genommen hatten, nicht verloren gegangen; und die guten Ausichten, die im Juli und August durch das Auftreten der verschiedenen Rebschädlinge herabgemindert schienen, haben sich erhalten. Die sonnigen Septembertage untermischt mit günstigem Regen, haben die Trauben in ihrer Entwicklung sehr gefördert, die Beeren sind schön groß, so daß auf ein recht befriedigendes Ertragnis gerechnet werden darf. Besonders in den Berglagen ist der Befang überall ein recht guter, die Trauben sind schön vollkommen und in der Reife schon voran. Wenn noch sonnige Tage kommen, so daß man mit der Reife noch einige Zeit warten kann, so wird der „Reue“ von ganz guter Qualität werden, der auch einen ordentlichen Preis erzielen dürfte.

Bollschweil. Ausicht auf Qualität und Quantum sehr gut, gesunde Trauben infolge des regen Wetteres im Schwefeln und Spritzen; man rechnet auf einen Zweidrittelherbst.

Biengen. Ausicht auf Qualität sehr gut, Trauben gesund, Quantum auf einen guten Mittelherbst geschätzt.

Buchholz. Gute Ausicht auf Qualität und Quantum, durchschnittlich wird auf einen halben Herbst gerechnet; einige bekommen einen Vollherbst.

St. Georgen rechnet auf befriedigendes Ertragnis und gute Qualität; das gleiche gilt von allen Gebirgsorten des hinauf in den Amtsbezirk Staufen.

In Dottingen, Bollschweil, Gonnern sollen schon Traubensläufe zu 14 Pf. per Pfund und Weinbergsläufe zu 55, 58 und 60 Pf. pro Ohm getätigt worden sein; in Dottingen soll schon alles zu einem Preise von 52 Pf. einem Händler verprochen sein; und dies, bevor man an den Beginn des Herbstes denkt.

Zeppelin.

Die Bonnen des Ruhmes kann jetzt kein Deutscher so reich genießen wie Graf Zeppelin. In allen Geschäftsläden, in allen Auslagenfenstern prangt der Name des alten Herrn: Zeppelin-Bücher und Zeppelin-Komode, Zeppelin-Wartutische und Zeppelin-Schmucke, Zeppelin-Gänge und Zeppelin-Märfche, Zeppelin-Bigarren und Zeppelin-Leibbinden. Jede geschmackvolle Niedlichkeit wird im Namen Zeppelins in den Vordergrund gedrängt. Das bedrückendste auf dem Gebiete der Zeppelin-Geschmacklosigkeit leidet sich natürlich die Großschickliteratur, die sich des alten Luftschiffers mit einer Bier bemächtigt hat, als wäre Zeppelin ein anerkannter, berühmter Klaus- oder Lustmörder. Eine solche gedruckte Zeppelin-Schmiererei heitelt sich: 10308.

Eine Kriminalnovelle.

Dazu setzt nun der Verleger folgenden Vermerk: „Mit Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Grafen Ferdinand v. Zeppelin.“ Das Ertragnis des Schundbuches soll für die Nationalspende an Zeppelin verwendet werden. . . . Hoffentlich steht hinter der Kriminalnovelle zugunsten Zeppelins ein wirkliches Verbrechen, nämlich der Mißbrauch des guten Namens des Grafen. Sonst wäre es bedauerndwert, daß die Schnurbart-, Komode- und Heringsberühmtheit den Erfinder ganz unnotigerweise zur Akzeptierung schäbiger Hintertreppentromane verführt hat.

Kommunalpolitik.

Radolszell, 24. Sept. Die neu erstellte Real- schule wurde am 21. ds. Mts. dem Gebrauch übergeben unter den bei dergleichen Anlässen üblichen Zeremonien, wie Nebenhalten und Festessen der Honoratioren der Stadt. Nachmittags war ein Ausflug der Realschüler nach dem nahen Gohentwiel. Zugleich war die Realschule zur allgemeinen Besichtigung geöffnet. Man darf sagen, die Realschule ist eine Zierde der Stadt; die Einrichtung ist praktisch und schön, nur kann man das Gefühl nicht unterdrücken, daß an manchen Orten mit dem Gelde der Steuerzahler wohl hätte etwas sparsamer umgegangen werden können, ohne das Gesamtbild wesentlich zu beeinträchtigen. Man spricht im Publikum davon, daß der Vorkanschlag bedeutend überschritten und die Kaufsumme fast verdoppelt worden sei. Nun, wir wollen wünschen, daß dies eine Uebertreibung ist. Die Schule ist heute noch in der Hauptsache für die Kinder der Besitzenden da, wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß mit Beihilfe der Stadt auch Unbemittelte die Schule besuchen können. Hoffen wir, daß ein guter freierwilliger Geist in die Schule einzieht, damit dieselbe unserer Nachkommenschaft zum Segen gereicht.

wurde  
gepi  
nach  
Wol  
mehr  
Eink  
und  
Mar  
droh  
gattl  
Fabr  
bei d  
zu d  
Sch  
Man  
so gi  
lache  
demo  
liche  
ein A  
Stra  
auch  
einen  
die o  
der  
pfl  
den  
enbl  
farte  
Bere  
dem  
die  
mei  
Aus  
Durl  
am  
ware  
des  
auß  
Mar  
und  
kade  
dient  
in d  
auf  
geu  
jewe  
als  
hatte  
des  
das  
Staa  
fund,  
daß  
hätte  
gemäß  
das  
gewal  
fr ei  
Ange  
etwas  
mit  
nach  
gefl  
A  
gegen  
Man  
leicht  
schar  
Ange  
stade  
laubr  
führt  
der  
bekan  
Dab  
stim  
insol  
vollst  
mit,  
für  
hörig  
ein  
heftig  
bei d  
m a n  
Herr  
geöff  
würde  
besten  
ergab  
10%  
Heiz  
Die  
drück  
ersch  
nah  
neben  
m  
als  
d  
tröste  
treffe  
weiter  
50  
wurd  
ger  
Sch  
stät  
mäßig  
die m  
10 M

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 25. Sep.

Ein Nachspiel zur Karlsruher Waiseier.

wurde gestern vor dem Durlacher Schöffengericht abgeurteilt. Das Gewerkschaftsgericht hatte bekanntlich am 1. Mai nachmittags einen Ausflug mit Musik durch den Wald über Wolfartsweier, Aue nach Durlach veranstaltet. Nach einem mehrstündigen Wandern durch Wald und Feld wurde in Aue einkehr gehalten, Männlein und Weiblein labten sich an Speis und Trank und dann gings wieder frohgemut weiter der alten Markgrafenstadt zu. Niemand ahnte ein Unheil. Und doch drohte es schon in der sonst und besonders zur Kirchweihzeit so gastlichen Stadt. Mit Musik gings zwischen den Gritzerischen Fabrikanlagen hindurch, die Maidemonstranten fanden den noch bei der Arbeit frondenden Poletarier den Matengruß hinauf zu den Fabrikfenstern, sie gemahnten, daß ein Gedanke, ein Sehnen die ganze Arbeiterwelt an dem ersten des Maien erfüllt. Man stattete dem Sammwirt noch einen Besuch ab, er wurde so ziemlich ausverkaufte und mit ihm hatten verschiedene Durlacher Geschäftsleute von dem Besuch der Karlsruher Maidemonstranten materiellen Vorteil, damit die freundschaftlichen Gefühle mehrten. Zur Anerkennung dafür wurde dann ein Teil der Karlsruher vom Durlacher Bürgermeisterrat mit Strafgeldern beglückt. Der Schutzmann Herr hatte nämlich auch gehört, daß Frau Musika in der alten Markgrafenstadt mit einem „Sozgenhaufen“ eingekerkert war, sah nach, ob dazu auch die obrigkeitliche Erlaubnis gegeben war und da er fand, daß die „Sozgen“ samt der Frau Musika sich nicht die Erlaubnis der Durlacher Polizeibrigade eingeholt hatten, erstattete er pflichtschuldigst Meldung, dann fahndete man mit Eifer nach den Missetätern. Duhende von Vogen wurden verschrieben und endlich konnte man neben dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsvereins dem Vorsitzenden des Karlsruher sozialdemokratischen Vereins, dem Arbeitersekretär, einem bekannten Genossen „mit dem schönen großen Barte“ und einem halben Duzend Musikern die Strafgeld als Andenken an den 1. Mai austellen. Die meisten der damit Bedachten waren sich nicht bewußt, eine solche Auszeichnung verdient zu haben und sie appellierten an das Durlacher Schöffengericht.

Das verhandelte gestern unter dem Vorsitz des Herrn Oberamtsrichters Weichold über die „Maiderbrecher“. Ihrer fünf waren erschienen und die Anklagebank mußte durch Hinzunahme des Verteidigerpultes erweitert werden. Als Zeugen waren außer dem Schutzmann Herrn, der Frau Musika in die alte Markgrafenstadt hatte eingehen hören, der Schriftföcher Abele und Sekretär Willi erschienen. Letzterer hatte auch ein Durlacher Maiandenken erhalten; in dem Verwahrte, es wohl verdient zu haben, erlegte er den Oubulus dafür. Beim Eintritt in die Verhandlung beriefen die Angeklagten sich ausdrücklich auf den amnestierten Arbeitersekretär, der am 1. Mai als Arrangeur beim Ausflug war und auf dessen Geheiß Frau Musika jeweils ihre Weisen ertönen ließ, während der Genosse Abele als Ordnungs zwischen Arrangeur und Frau Musika zu tun hatte.

Der eine Angeklagte, „Sitz von Golling“, der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins, machte zu seiner Verteidigung geltend, daß er bei dem Ausflug am 1. Mai gar nicht dabei gewesen sei. Das mußte schon niederschmetternd auf den Vertreter der Staatsgewalt wirken. Die Musiker gaben zu ihrer Verteidigung kund, daß sie gegen Verabingung am 1. Mai „getönt“ hätten und daß sie sich nicht um Polizeierlaubnis zu kümmern hätten, sie hätten lediglich ihren vom Arrangeur erteilten Weisungen gemäß zu handeln gehabt. Das wurde durch die Zeugen Abele und Willi erwiesen und da auch der Schutzmann Herrn nicht das Gegenteil sagen konnte, erhob sich der Vertreter der Staatsgewalt und stellte den Antrag, die sämtlichen Angeklagten freizusprechen. Der Herr Oberamtsrichter fragte die Angeklagten, ob sie gegen den Antrag des Herrn Amtsanwalts etwas einzuwenden hätten, worauf die Maiderbrecher im Chor mit „Nein“ antworteten. Der Gerichtshof zog sich zurück und nach kurzer Beratung wurde verkündet, daß die sämtlichen Angeklagten freigesprochen seien.

Das war das Ende der Aktion, die vom Durlacher Mathaus gegen die Karlsruher Maidemonstranten unternommen war. Man kann nicht sagen, daß es ein rühmliches Ende war. Vielleicht zieht man daraus in Durlach die Lehre, daß allzu scharf schuldig macht und daß es am Ende besser ist, auch einmal ein Auge zuzubrüden, wenn die bösen Sozialisten der Markgrafenstadt einen Besuch machen und dabei ohne besondere Erlaubnis — der heiligen Hermandad ein Ständchen bringen.

Ein Kampf mit der Fabrikinspektion

führt Herr Wilhelm Ferdinand Thiergarten, der Besitzer der „Badischen Presse“. Im Februar d. J. brannte bekanntlich der Dachstuhl eines seiner Druckereigebäude ab. Dadurch wurde nicht nur die Dede eines für 28 Personen bestimmten Speisesaales zum erheblichen Teile freigelegt, sondern infolge der Wärdarbeiten wurden auch die Wände dieses Saales vollständig durchsuchtet. Herr Thiergarten begnügte sich damit, ein Notdach errichten und Löcher zumachen zu lassen; im übrigen aber wurde dieser Saal trotz strenger Kälte noch über ein Vierteljahr als Arbeitsraum benützt. Die Gezer froren festig und einige Tage nach dem Wande ließen Beschwerden bei der Fabrikinspektion ein. Herr Fabrikinspektor Dr. Nitzmann erreichte die mündliche Zusage durch den Sohn des Herrn Thiergarten, daß des Nachts über die Fenster des Saales geöffnet und von sechs Uhr morgens bis zwölf Uhr nachts geheizt würde und daß die Wärme während der Arbeitszeit stets mindestens 17½ Grad Celsius betragen sollte. Nachverhörungen ergaben, daß die Wärme in den ersten Arbeitsstunden aber nur 10½ bis 12, ausnahmsweise bis 15 Grad betrug und daß die Heizröhren wenig Wärme abgaben, mitunter nahezu kalt waren. Die Folge war eine bezirksamtliche Auflage, die etwa das ausdrückte, was mündlich zugesagt worden war. Herr Thiergarten erhob keinen Widerspruch, die Auflage erhielt aber dennoch nahezu keine Beachtung, weil Herr Thiergarten es nicht begreifen mochte, daß hier das Interesse der Arbeiter höher stände als die in Betracht kommenden Kosten und weil er sich damit tröstete, daß eine früher schon eingeholte Bauerlaubnis bald ein treffen werde, die überhaupt Änderungen herbeiführe. Die weitere Folge war ein bezirksamtlicher Strafbefehl über 50 Mark, wogegen Herr Thiergarten Einspruch erhob. So wurde am Mittwoch die Angelegenheit vor dem Schöffengericht Karlsruhe verhandelt. Die Vernehmung mehrerer Schriftföcher und zweier Geizer ergab im wesentlichen die Bestätigung der hier mitgeteilten Tatsachen, zugleich ergab aber die mit einigen Unterbrechungen von ¼11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends dauernde Verhandlung, insbesondere die Ver-

nehmung des genannten Fabrikinspektors und die Art, wie sich der Angeklagte und sein Verteidiger (zugleich sein Schwieger-sohn) Herr Rechtsanwalt Bögele gaben, daß die Fabrikinspektion bereits seit vier Jahren einen Kampf um die Lüftung des Arbeitsraumes mit der Firma Thiergarten führt, der auch die höheren Instanzen schon beschäftigt hat. Die Verhandlungen, in denen auch vier technische Sachverständige und Herr Rebizinalrat Dr. Kaiser dazwischenkam — letzterer nachdem ihn Herr Rechtsanwalt Bögele „aus persönlichen Gründen“ erfolglos abgelehnt hatte — nahmen zum Teil eine Schärfe an, die zur Genüge erkennen ließ, daß es dem reichen Herrn Thiergarten nicht so sehr um die 50 Mark ging, als um den „Serrn im Hause“. Das ging schon daraus hervor, daß von seiten des Angeklagten der Fabrikinspektor als besangen erklärt und auch der Polizeiwachmeister, welcher im Auftrage des Bezirksamts alle Morgen die Thermometer im Saale abzulesen und die Feststellungen zu notieren hatte, beschuldigt wurde, er habe sich ungebührig benommen, weil er sich nicht bei ihm, dem Herrn Thiergarten, gemeldet habe, worauf ihm der Beamte sehr richtig erwiderte, daß dann der Zweck der Revision verfehlt wäre. Der Gerichtshof, der in weitgehendster Weise auf die vielen Weiterungen und Wiederholungen des Angeklagten und der Verteidigung einging, kam schließlich zu der Ueberzeugung, daß die Fabrikinspektion nicht nur durchaus richtig gehandelt, sondern sogar die fortgesetzte Verfehlung gegen die aus der Gewerbeordnung sich ergebende Auflage eine weit strengere Strafe verdienen und beurteilte daher den Angeklagten zu 150 Mark. — Herr Thiergarten will Berufung einlegen. Das ist sein gutes Recht, aber es muß doch gesagt werden, daß schon seit geraumer Zeit die Anklagebehörden eine strenge Befragung der Gewerbeordnungs-Verletzungen für notwendig halten. Das Nähere hierüber könnte Herr Thiergarten bequemer wie andere Menschen in den Jahresberichten der Fabrikinspektion nachlesen, da diese — und das ist der Humor bei der Geschichte! — von ihm nicht nur gedruckt, sondern auch verlegt werden.

Die „christliche“ Gesinnung

unserer Patentchristen bekundete sich sehr oft in der Denunziation des politischen Gegners. So hat der „Badische Beobachter“ neulich die Zuschrift eines Negatenen veröffentlicht, in welcher einem unserer Parteigenossen vorgeworfen wurde, daß er sich vom badischen Frauenverein habe unterstützen lassen. Dazu schreibt uns nun der betreffende Genosse:

„Anfang Oktober v. J. wurde meine Frau von einer schweren Krankheit befallen und sollte operiert werden. Meine Frau war durch die Krankheit körperlich sehr heruntergekommen, so daß Gefahr vorlag, daß sie die Krankheit nicht überleben würde. Durch die Krankheit meiner Frau ist meine siebenköpfige Familie sehr in Not geraten. Ohne mein Wissen und ohne daß ich irgendwie mich darum bemüht habe, kam eines Tages Frau Eggeleng Dr. Schenkel zu mir in die Wohnung und machte mir das Anerbieten, meine Frau fünf Wochen nach dem Erholungsheim Trettenhof zu senden. Frau Dr. Schenkel sagte mir, sie wisse, daß ich Sozialdemokrat sei und fragte mich, ob ich und meine Frau auch aus der Kirche ausgetreten sind. Ich habe die Wahrheit gesagt, indem ich ihr erklärte, daß ich Dissident bin, während meine Frau noch der Kirchengemeinschaft angehört. Da meine Frau sehr von Kräften war und eine Erholung sehr notwendig hatte, um die ihr bevorstehende Operation zu überleben, erklärte ich mich bereit, das Anerbieten anzunehmen. Außerdem hat mir noch eine Reklame der Frauenverein alle 14 Tage einen halben Tag lang eine Aushilfe zum Waschen gestellt. Das ist, was mir der Verein gewährt hat und wofür ich ihm sehr zu Dank verpflichtet bin. Bares Geld habe ich nicht bekommen, habe solches auch nicht verlangt. Die Kosten für den Arzt, soweit derselbe welche berechnete, habe ich selbst getragen. Groß habe ich mich, keineswegs damit gemacht. Der betr. Passus im „Badischen Beobachter“ ist eine elende Verleumdung.“

Der „Bad. Beobachter“ stützte sich auf die prinzipielle Stellung der Sozialdemokratie zu den Wohltätigkeitsvereinen und Einrichtungen und folgert daraus, daß ein Sozialdemokrat dieselben nicht in Anspruch nehmen dürfe. Diese Auffassung ist völlig falsch. Gewiß kämpfen wir für eine Gesellschaftsordnung, in welcher die Arbeiter nicht mehr auf Wohlthaten angewiesen sind. So lange aber die kapitalistischen Zustände bestehen, unter welchen eine große Anzahl von Menschen trotz fleißiger Arbeit nicht so viel verdient, um sich gegen Not und Elend schützen zu können, kann man es auch einem sozialdemokratischen Arbeiter gewiß nicht verübeln, wenn er eine Unterstützung annimmt, zumal, wenn er, wie im vorliegenden Falle, aus seiner Ueberzeugung kein Hehl macht und der Frauenverein aus Staats- und Gemeindegeldern unterstützt wird, zu denen bekanntlich jeder beisteuern muß.

Wie steht es mit dem Koalitionsrecht der hiesigen städtischen Straßenbahnen.

Man schreibt uns: Nachdem der Mannheimer Stadtrat sowohl für die Arbeiter als auch für die Beamten das Recht der Koalition ausdrücklich anerkannt hat, wäre es interessant, auch die Meinung des Karlsruher Stadtrats darüber kennen zu lernen. Der frühere Direktor der hiesigen Straßenbahn hat den Angehörigen derselben das Koalitionsrecht verweigert. Vielleicht bringt die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion einen diesbezüglichen Antrag beim Stadtrat ein.

Anmerkung der Redaktion: Demnächst wird das Beamten- und Arbeiterstatut einer Neuordnung unterzogen. Es beruht sich von selbst, daß die Vertreter der sozialdemokratischen Partei bei dieser Gelegenheit mit aller Energie das Recht der Koalition fordern und dafür eintreten werden, daß es auch anerkannt wird.

Städtische Arbeiter-Fortbildungskurse.

Wie unsere Leser aus dem Bericht über die Stadtratsitzung vom 17. ds. Mts. wissen, nehmen die städtischen Arbeiter-Fortbildungskurse Mitte Oktober ihren Anfang wieder. Unterrichtsgegenstände sind: Geseßskunde, Rechnen, Schö-n- und Rechtschreiben, Buchführung und Korrespondenz (mit Besesselschre) und Stenographie. Der Lehrplan bietet also dem Arbeiter das, was er täglich im Hause und Geschäft, im Gemeinde- und Staatsleben brauchen, und was sein Fortwärtkommen in seinem Berufe fördern kann. In der Geseßskunde kommen hauptsächlich die Arbeiterversicherungsgeseße und die Bestimmungen über den Arbeitsvertrag und den Arbeiterschutz zur Be-

handlung. Wie nötig es die meisten Arbeiter haben, sich auf diesen Gebieten bessere Kenntnisse zu verschaffen, beweist schlagend der Jahresbericht des Arbeitersekretariats für das Jahr 1907. Es heißt dort bei Besprechung der Maßnahmen, die der Arbeitersekretär für unfallverletzte Arbeiter ergriffen hat, S. 11 mündlich: „... andernteils werden diese Schwierigkeiten (bei der Geltendmachung seiner Ansprüche) noch erhöht durch die vollständige Verständnislosigkeit, mit der die große Mehrzahl der Versicherten der sie doch so nahe angehenden Geseßgebung gegenübersteht.“ Und an einer andern Stelle (S. 40 und 41) heißt es: „Wie oft kommt es vor, daß ein Arbeiter plötzlich die Arbeit niederlegt, er glaubt sich im vollen Recht. Wenn dann die Sache vor dem Gewerbegericht zum Austrag kommt, muß der Arbeiter zu seinem Schaden wahrnehmen, daß er sich im Irrtum befand und sehr voreilig gehandelt hat. Die wichtigsten Bestimmungen der Gewerbeordnung, soweit sie auf das Arbeitsverhältnis sich beziehen, sollten den Arbeitern doch einigermaßen geläufig sein. Leider aber sind man da bei den meisten Arbeitern eine bedauerliche Unkenntnis.“ Und S. 49: „Von Kenntnis geseßlicher Bestimmungen keine Spur, dafür aber eine Portion eingebildetes Recht, das oft schwer aus den Köpfen herauszubringen ist.“ Nach einem solchen Zeugnis von berufenster Seite ist es nicht nötig, noch weiter die Wichtigkeit geseßkundlichen Unterrichts für die Arbeiterschaft zu betonen. Nicht weniger wichtig sind die übrigen Unterrichtsfächer. Eine schöne, fehlerfreie Handschrift, wie sie der Unterricht im Schreiben anstrebt, empfiehlt sich von selbst. Ueber mangelnde Kenntnis und Fertigkeit im Rechnen wird heutzutage viel geklagt. Wer die Absicht hat, sich selbständig zu machen, oder wer in einem Geschäft in eine gehobene Stellung kommen will, für den sind eingehende Kenntnisse in Buchführung und Korrespondenz unerlässlich. Ähnlich ist es mit der Stenographie. Nun, da der Stadtrat bereitwillig reichliche Mittel für die Fortbildung der Arbeiter zur Verfügung stellt, wird die Arbeiterschaft zugehen müssen, daß es ihr mit ihren Bildungsbestrebungen ernst ist, und es wird ein zahlreicher und eifriger Besuch der Arbeiterfortbildungskurse erwartet werden dürfen. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß Anmeldungen zu den Kursen am Montag, Mittwoch und Freitag der nächsten Woche, jeweils von 8 bis 9 Uhr abends, im Schulzimmer Nr. 8 der Leopoldschule entgegengenommen werden, wo über alles Nähere bereitwillig Auskunft erteilt wird.

Der Verband der badischen Eisenbahnbeamten und Arbeitervereine

hält am 24. und 25. Oktober hier seinen 1. Verbandstag ab. Es ist für denselben folgende Tagesordnung in Aussicht genommen: Referat über das Beamtengeheß; Beamtenauschüsse; der Spar- und Vorshußverein; Satzungsänderungen; Gründung einer Verbandszeitung und eines Verbandssekretariats.

Reserve hat Ruß!

In diesen Tagen kehren unsere Arbeitsgenossen von den Kasernen zurück, nachdem sie zwei bezw. drei Jahre der besten Zeit ihres Lebens dem Vaterland geopfert haben. So sehr sich jeder freut, aus der Zwangsjacke des Militarismus herauszukommen, so wird in diesem Jahr die Freude sehr beeinträchtigt, denn bei der herrschenden Krise, welche immer noch nicht gehoben ist, werden viele vorerst noch vergebens nach Arbeit suchen. Zieht die Industrie mit beginnendem Herbst wieder an, haben die jungen arbeitskräftigen Männer Arbeit gefunden, so werden gewisse Leute an sie herantreten, um sie für einen — Militärverein zu kapern! Als ob das in der heutigen Zeit das wichtigste wäre! In der Kaserne ist ja in den meisten Fällen schon vorgearbeitet worden. Am Ende der Dienstzeit hat man schöne Reden gehalten: Man sei sehr zufrieden gewesen mit der Mannschaft, sie hätten sich ausgezeichnet geführt; aber nun sei es auch Pflicht der „ehrliebenden“ Soldaten, im Zivilverhältnis die gute Gesinnung weiter zu betätigen; dazu gehört, daß sie sich von den roten Hekern mit ihrer „wüsten“ Agitation fernhalten. Nicht in Parteivereinen und in Gewerkschaften sei ihr Platz, sondern in dem Militär- oder Waffengefährtenverein. Dort werde die Vaterlandsliebe gepflegt und der soziale Friede. Wer aber in die Gewerkschaften eintrete, wer Sozialdemokrat werde, der breche gewissermaßen seinen Soldateneid, der sei so viel wert wie ein Deserteur.

Nun — diejenigen Reservisten, die schon vor ihrer Militärzeit den Wert der gewerkschaftlichen und politischen Organisation erkannt haben, sage n zwar nichts dazu — denn der Soldat hat den Mund zu halten —, aber innerlich lachen sie über diese Sprüche, die alljährlich den Reservisten vorgelesen werden. Sie wissen nur zu gut, wie es mit der „strengen“ aber „gerechten“ Behandlung bestellt war. Sie wissen aber auch, was man ihnen mit dem Eintritt in die Militärvereine zumutet. Denn die Militärvereine verhindern ihren Mitgliedern, ihre Staatsbürgerrechte nach freiem Ermessen und nach ihrer Ueberzeugung auszuüben. Mit Hilfe einer unwürdigen Gesinnungsanschäuferei wird der junge Mann, welchem demnächst das Wahlrecht zufällt, übermacht und wer nicht mit der jeweiligen Regierung durch Dick und Dünn geht, ist kein „Patriot“. Die Militärvereine hindern auch ihre Mitglieder, einen ersten Kampf in wirtschaftlicher Beziehung, durch ihre Gewerkschaft, zu führen. Da aber das Unternehmertum freiwillig weder die Löhne erhöht, noch die Arbeitszeit verkürzt, so verweigern die Militärvereine das Elend und die Not der Arbeiter.

Das kann kein ehrlicher Arbeiter wollen. Er hat seiner Pflicht gawangsweise in der Kaserne genügt, jetzt aber wird er die Kameradschaft fortsetzen in freiem, selbstgewähltem Wirken mit seinen Arbeitsgenossen, für gute Geseße, für Freiheit, für ein besseres Stüd Brot. Dazu ist er um so mehr verpflichtet, weil er bald nicht nur für sich, sondern auch für eine Familie zu sorgen hat. Von Sedanfeiern und patriotischen Ansprachen uniformierter Unternehmer werden aber Frau und Kinder nicht satt.

Notwendiger als je zuvor ist der Zusammenschluß der Arbeiter in politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Dazu kommt, daß die ins pulvierende Leben zurückkehrenden Arbeitsbrüder auf das Abhonnieren der Parteipresse aufmerksam gemacht werden; denn hinter den Mauern der Kaserne hörten sie nichts oder nur wenig vom wirtschaftlichen und politischen Kampfe. Er wurde ihnen systematisch entfremdet; um so nötiger ist es für sie, sich damit wieder vertraut zu machen, damit sie

aufgeklärt werden über die Verjuche des Unternehmertums, auch außerhalb der Kaserne für sich und ihren Mannon eine Schutztruppe in Gestalt von sogenannten „gelben Arbeitervereinen“, richtiger Streikbrechervereine, zu schaffen. Der Platz des seine Klassenlage begriffenen Reservisten ist aber nicht im Soldnerlandsturm der Regierung und des Unternehmertums, sondern als Freiwilliger in der aktiven Armee der Freiheit, in der sozialdemokratischen Partei, in den freien Gewerkschaften.

Ein herzliches Willkommen ist ihnen hier gewiß!

**Sitzung der Strafkammer 3**  
vom 23. September.

In geheimer Sitzung hatte sich der Tagelöhner Hermann Blatiner aus Wolfach wegen eines hier begangenen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte wurde unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Anklage gegen den Klavierbauer Hermann Julius Desterle aus Breiten wegen Betrugs und Betrugsversuchs gelangte nicht zur Verhandlung.

Der Tagelöhner und Weber Johann Walter aus Weisingen, der schon eine Reihe von Freiheitsstrafen verbüßt, weil er sich an fremdem Eigentum vergriß, war heute wieder einmal wegen Diebstahls angeklagt. Er hatte am 18. August zu Mümbach aus der Wohnung des Tagelöhners Gran eine silberne Herrenuhr im Werte von 15 Mk. entwendet. Er wurde wegen Diebstahls im Rückfalle mit 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Im Laufe des Sommers verübte der schon öfters vorbestrafte Tagelöhner Oskar Schwein aus Karlsdorf in Bruchsal verschiedene Betrugsereignisse. Von einer Frau Conrad erschwindelte er sich den Geldbetrag von 5 Mk. und in einer Wirtschaft oft und trank er, um dann in einem günstigen Augenblick zu verschwinden, ohne seine Reche zu bezahlen. Das gegen den Angeklagten erlassene Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Am 8. Juli entwendete der Tagelöhner Friedrich Zeh aus Weingarten zu Bruchsal aus der Küche der Restauration „Lannhäuser“ eine dort an der Wand hängende Taschenuhr im Werte von 10 Mk., die er nachher für 3 Mk. verkaufte. Wegen Diebstahls im Rückfalle erhielt er unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft 8 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Aus der Strafkammer wurde der Gärtner Jakob Christian Fritsch aus Sulzfeld vorgeführt, um sich wegen mehrfachen Betrugs im Rückfalle und Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte, der gegenwärtig eine von der Strafkammer Mannheim gegen ihn ausgesprochene längere Gefängnisstrafe verbüßt, hielt sich vom September 1907 bis Ende Juli d. J. an verschiedenen Orten, so in Würtlingen, Müppurr, Gondelsheim, Mühlhausen, Dürrenbühl aufgehalten und in den genannten Gemeinden eine Reihe von Personen um kleinere Geldbeträge beschwindelt. Am 13. September v. J. hatte Fritsch sich auch eines Diebstahls schuldig gemacht. An jenem Tage war er in Sothenburg und stahl dort ein Fahrrad, das einem Reisenden gehörte und in einer Wirtschaft aufbewahrt wurde. Mit dem Rad ergriff er die Flucht. Es gelangte damit bis Rotterdam, wo er es verkaufte. Unter Einrechnung der in Mannheim erkannten Strafe verurteilte der Gerichtshof Fritsch zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren, 10 Monaten und 3 Wochen sowie zu 3 Jahren Ehrverlust, abzüglich 1 Monat und 3 Wochen Untersuchungshaft.

**Wirtschaftskonfessionen.** Im Berichte über die Stadtratsitzung vom 17. ds. Mts. ist infolge eines Schreibversehens u. a. gesagt: dem Bezirksamt werden unbeantragt vorgelegt die Gesuche des ... und der Bäckermeister und Wirt Heinrich Beckmann Ehefrau um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank Marktgrafenstraße 49 (zum „Goldenen Kopf“), während es heißen muß: ... der Bäckermeister und Wirt Heinrich Beckmann Ehefrau um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft Waldstraße 93 (zur „Mainau“) und des ... Wilhelm Heinrich Furrer um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank Marktgrafenstraße 49 (zum „Goldenen Kopf“).

**Die alten Taler und 50 Pf.-Stücke** verlieren mit dem 30. September d. J. ihre Gültigkeit, sie haben von da an nur noch Silberwert, der etwa die Hälfte ihres Nennwertes beträgt. Wer also solche Münzen besitzt und sie umzutauschen wünscht, möge sich damit beeilen.

**Der Zirkus G. L. Angelo** traf gestern mittels Extrazuges in Karlsruhe ein und hat am Festplatz sein Lager aufgeschlagen. Hier herrschte heute fieberhafte Tätigkeit und mit zauberhafter Schnelligkeit erlind innerhalb 5 Stunden der riesenhafte Bau, welcher schon heute Abend seine Gala-Premiere geben wird. Das Programm verspricht einen recht interessanten Abend, denn aller Nationen Künstler sind hier vertreten, sowie eine große Anzahl echter Massefeste, ein buntes Bild, welches bei Vielen einen ungewohnten Eindruck gemacht hat; denn wohl kaum war je ein Zirkus in unseren Mauern, welcher diese große Anzahl von Kräften und prima Pferdmaterial aufzuweisen hatte. Es wird sich daher wohl lohnen, dem Zirkus einen Besuch zu machen. Alles übrige ist ja durch die Plakate bereits zur Genüge bekannt.

**Weltausstellung in Brüssel 1910.** Von dem Herrn Reichskommissar für die Weltausstellung in Brüssel 1910 sind der hiesigen Handelskammer einige, diese Ausstellung betreffende Druckfachen zugegangen. Die Druckfachen können im Bureau der Handelskammer eingesehen werden, sie werden aber auch denjenigen Firmen, die für die Ausstellung Interesse haben und sich an das Reichskommissariat (Berlin W. 64, Wilhelmstraße 74) wenden, gern überhandt werden.

**Welt-Kinematograph.** Außerordentlich lohnend ist zurzeit der Besuch des Welt-Kinematograph, Kaiserstraße 133, zwischen Kreuzstraße, dessen gewähltes Programm jedem Besucher eine Stunde angenehmer und anregender Unterhaltung verspricht. Von der Fülle des Gebotenen sei hier besonders hervorgehoben: „Macbeth“, ein wunderschöner dramatischer Film, nach Shakespeares Tragödie künstlerisch arrangiert, eine hervorragende Leistung auf kinematographischem Gebiete; „Pilatusbahn in der Schweiz“, eine wunderschöne Naturaufnahme, die uns herrliche Gebirgslandschaften vor Augen führt; „Bilder von der französischen Mittelmeerflotte“, ein hochinteressanter Marine-Film; endlich die Einlage Distanzfahrt Berlin—München 1908“ (veranstaltet vom Berliner Herrenfahrerklub).

**Brutalität infolge von Trunkenheit.** In der Nacht zum 21. ds. Mts. kam ein 31 Jahre alter verheirateter Fuhrmann in der Grabenstraße sehr spät in angetrunkenem Zustande nach Hause. Infolge seines geräuschvollen Auftretens wurde sein 2 Jahre altes Pflegekind, seinem Schwager gehörend, wach und weinte. Dieses brachte ihn so in die Wut, daß er das Kind aus seinem Bettchen riß und es auf ein großes Bett warf. Dabei stieß das Kind so heftig an die Wand an, daß es den rechten Oberarm brach und in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Gestohlen** wurde im Friedrichsbad einem Badegast sein Portemonnaie mit 94 M. Inhalt.

**Bereine und Versammlungen.**

**Emmendingen, 21. Sept.** Die auf letzten Samstag Abend in den „Ablern“ einberufene öffentliche Turnerverversammlung war ziemlich gut besucht, obschon anfänglich der Besuch sehr zu wünschen übrig ließ, was dem Umstand zuzuschreiben ist, daß gleichzeitig noch vom Kartell eine öffentliche Versammlung ausgeschrieben war, welche aber, mangels Beteiligung, nicht abgehalten werden konnte. Verschiedene Vorstandsmitglieder des „deutschen“ Turnvereins waren ebenfalls erschienen. In 14 stündiger Rede referierte Bezirksvertreter Rirn-Börsch über die deutsche Turnerschaft einst und jetzt und die einzelnen Vorläufer in letzter Zeit. Auch das anlässlich des deutschen Turnfestes in Frankfurt geschlossene Bündnis des deutschen Kriegerbundes mit der deutschen Turnerschaft als Kampforganisation gegen die Klassenbetrüger Arbeiterchaft wurde gebührend beleuchtet und Vergleiche angestellt mit der demokratisch-revolutionären Gesinnung und Tendenz der Turner in den Jahren 1848/49 usw., wo dieselben für wahre Freiheit und Volksrechte eintraten, während heute erbärmliche Kriecherei und ehrsüchtiges Ersterben vor allerlei Potentaten Trumppf ist. Die arbeitserfindlichen Ausprüche und Reden, sowie sonstigen Handlungen der „Teutschen“ wurden ebenfalls nicht vergesen. Durch reichen Beifall wurde das Einverständnis der Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten bekräftigt, was auch die rege Diskussion ergab. Ein Mitglied des deutschen Turnvereins betonte in der Diskussion, daß es die Ausführungen des Redners voll und ganz unterschreiben müsse, daß vieles nicht mehr so sei bei ihnen, wie früher. Er behauptete, daß sich die Arbeiter vom Emmendinger Turnverein fernhalten und forderte zum Eintritt in denselben auf, um eine Aenderung in der Vorstandschafft eintreten zu lassen und einen „schönen, freien, deutschen Turnverein“ (wer lacht da?) zustande zu bringen. Ungläubig hörten die Arbeiter diese Vorkast an. Als man nun ein sah, daß das Liebeswerben vergeblich war, warf man uns vor, wir wollten Zersplitterung und Volkstut in die Turnerschaft tragen. (Als ob dies die „Teutschen“ nicht selbst machten!)

Weg! Geistes Kinder hier die tonangebenden Mitglieder im deutschen Turnverein sind, bewies ein „Herr“ Poppier, Tischbaumeister; er standalierte fortwährend und der reichlich gestoffene Alkohol verursachte bei ihm eine solche Stimmung, daß er von seinen eigenen Leuten gehalten werden mußte. Schließlich wurden wir noch ersucht, ihm ja nicht mehr das Wort zu geben, da er den Verein durch sein Benehmen blamiere. Aber es nützte die „Teutschen“ alles nichts. Es wurde beschlossen, einen Arbeiter-Turnverein zu gründen und zeichneten sich sofort eine größere Anzahl der Anwesenden als Mitglieder in die aufgelegte Liste ein. Nächsten Samstag, 26. ds. Mts., findet im „Ablern“ die konstituierende Versammlung statt und wird die Arbeiterchaft erlucht, sich zahlreich zum Beitritt zu melden. Es sollte die Pflicht eines jeden organisierten und Klassenbetrüger Arbeiters sein, dem Arbeiter-Turnverein anzugehören und dem bürgerlichen Verein den Rücken zu kehren. Ein anderes Verhalten ist mit der Arbeiterchre nicht vereinbar. Das Turnen erhält unseren Körper in gesunder und rüstiger Verfassung und nur in einem gesunden Körper kann ein geund, freier Geist wohnen. Also hinein in den Arbeiter-Turnverein! „Frei Sei!“

**Neues vom Tage.**

**Landau (Pfalz), 24. Sept.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Weinbändler und Weingutsbesitzer Klein wegen Weinsälfäschung zu 6 Monaten Gefängnis und beschlagnahmte 190 fuder Wein im Werte von 60 000 Mk. Wegen Beihilfe erhielt der Kaufmann Eisenhardt 2 Monate, der Adjunkt Küffer 14 Tage Gefängnis.

**Frankfurt a. M., 24. Sept.** Eine hiesige Bank erhielt dieser Tage von einem ihrer Angestellten, der sich auf Urlaub befand, aus Hamburg einen Brief, worin sich der Angestellte einer Scheckfälschung bezichtigte. Er bezichnete die Bücher, in denen von ihm falsche Buchungen vorgenommen worden seien und bat, da es sich doch nur um eine Lappalie handle, von einer Anzeige abzugehen. Die sofort vorgenommene Revision ergab, daß ein Scheck über 68 000 Mk. gefälscht worden war, worauf die Bank Anzeige erstattete. Der Angestellte, der sich offenbar längst auf einem Dampfer nach dem Auslande befindet, ist verheiratet und steht in den 40er Jahren. Den Urlaub hatte er schon vor längerer Zeit angetreten. Es ist daher leicht möglich, daß der Brief in Hamburg von einer anderen Person aufgegeben worden ist. Der Flüchtling schrieb, daß sich die Bank keine Sorge um die Summe machen möge, denn diese könne gedeckt werden. Der Angestellte behauptete in dem Briefe, er besitze gute Patente, aus denen sich Kapital schlagen lasse.

**Berlin, 24. Sept.** Fürst Eulenburg hat heute Vormittag 11 Uhr die Charite verlassen und ist in einem Kranken-Automobil nach Schloß Liebenberg gebracht worden.

— Heute Nacht ist in Bormin bei Potsdam der Milchhändler Stefan Benke ermordet und beraubt worden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

**München, 24. Sept.** Im Münchener Hoftheater wurde gestern Abend während der Aufführung die Tochter des Kammerpräsidenten Orterer, die erst seit kurzem mit dem Gymnasiallehrer Weber verheiratet ist, vom Schläge getroffen und war sofort tot.

**Swinemünde, 24. Sept.** Die unberechnete Raczmarek schloß gestern ihrer Freundin Brand eine Kugel in den Mund und verletzte sie schwer. Das Motiv der Tat scheint Eifersucht zu sein.

**London, 24. Sept.** Aus New-York wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß in Philadelphia zwei Straßenbahnwagen im Nebel zusammenstießen, wobei 7 Personen getötet und 72 verletzt wurden. In Philadelphia streifen einige Hundert Straßenbahnangestellte und man beschuldigt die ausständigen

Arbeiter, das Unglück durch Umstellung der Weichen verursacht zu haben.

**Petersburg, 24. Sept.** In Kronstadt sind bisher 71 Cholerafälle vorgekommen, von denen 24 tödlich verliefen. — Aus Riga wird gemeldet, daß dort eine aus Petersburg zugereiste Chansonette an Cholera erkrankte. Der Fall ist bisher vereinzelt geblieben.

**Letzte Post.**

**Zeppelin.**

**Friedrichshafen, 24. Sept.** Nach einer von kompetenter Seite angestellten Berechnung dürfte die Summe aller für die Zeppelin-Spende eingegangenen Beträge etwa 6 Millionen Mark erreichen. Um Friedrichshafen den Charakter einer Residenzstadt zu bewahren und verhängnisvolle Grundeigentums-Spekulationen zu verhüten, zu denen der erwartete Zuzug von Beamten und Arbeitern der Zeppelin-Neuanlagen bereits Veranlassung gegeben hat, wird die Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft eine größere Anzahl von Einfamilienhäusern für ihre Angestellten errichten. Es wird erwartet, daß die königliche Domäne, von der die dazu benötigten Grundstücke erworben werden sollen, sich entgegenkommend zeigt. Diese Häuser sollen den Beamten und Arbeitern zu Selbstkostenpreisen gegen jährliche Ratenzahlungen abgegeben werden.

**Von der Reichsfinanzreform.**

**Berlin, 24. Sept.** Wie die Nationalzeitung meldet, kommt für die dem Reichstage zugehende Vorlage zur Tabaksteuererhöhung nur die Wanderrolensteuer auf Zigaretten, Rauchtabak usw. in Frage. Ebenso wird die bereits bestehende Zigarettenbanderolensteuer erhöht. Eine andere Tabaksteuer kommt nicht in Frage.

**Obstruktion im böhmischen Landtag.**

**Prag, 24. Sept.** Die deutschen Abgeordneten setzten heute mit der Obstruktion im böhmischen Landtage ein, da deren Ansuchen um Aufnahme eines deutschen Beamten in das Landtagsbureau nicht entprochen wurde. Nach dem Beginn der Sitzung verlangte ein deutscher Abgeordneter das Wort zum Protokoll, was ihm verweigert wurde. Hierauf brach bei den Deutschen ein Tumult aus, der zehn Minuten währte. Die Sitzung mußte unterbrochen werden.

**Die ungarische Wahlreform.**

**Budapest, 24. Sept.** Der Kampf gegen die, wie nun feststeht, auf dem Prinzip der Pluralität aufgebaute Wahlrechtsvorlage der ungarischen Regierung hat auf der ganzen Linie begonnen. Von den Parteien erklären sich die alten Achtundvierziger und die Volkspartei entschieden gegen die Pluralität; auch die Vereinigung der Abgeordneten der Nationalitäten beschloß den entschiedenen Kampf gegen die Vorlage und überdies den Austritt aus allen Ausschüssen, weil kein einziger Abgeordneter der Nationalitäten in die Delegation gewählt wurde. Die Sozialdemokraten kündigen den erbittertesten Widerstand gegen die Vorlage an, durch welche das Land der feudalen Reaktion für immer rettungslos ausgeliefert werde. Die Partei beruft für Sonntag in 42 Städten Protestmeetings ein und veranstaltet in Budapest einen Demonstrationsumzug.

**Nationalitätenkämpfe.**

**Triest, 24. Sept.** Hier verjuchten gestern Abend 200 Slowenen das Haus des deutschen Turnvereins zu stürmen, wurden aber von der Polizei vertrieben. In Ragusa kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen Italienern und Kroaten. Italienische Turner wurden von den Kroaten angegriffen und die Fenster des italienischen Kinos eingeschlagen. Die Kroaten bedrohten auch das italienische Konsulat, wurden aber von Gendarmen vertrieben.

**Vereinsanzeiger.**

**Karlsruhe. („Lassalla“).** Heute Freitag Abend, präzis 9 Uhr, Gesamtprobe. Nach derselben Versichterstattung von der Bundesgeneralversammlung. Am Sonntag, den 27. Sept., nachmittags 5 Uhr beginnend, im Lokale Rekruten, abschiedsfeier mit Tanzunterhaltung. Sämtliche Mitglieder sind freundlich eingeladen. 4377

**Rintheim. (Sozialdem. Verein.)** Sonntag, 27. ds. Mts., vormittags präzis halb 10 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung in der „Friedrichskrone“, Bericht vom Parteitag. Vollzähliges Erscheinen ermartet. Der Vorstand. 4379

**Durlach. (Sozialdem. Verein.)** Morgen Samstag Abend punkt halb 9 Uhr im „Schwanen“: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Versichterstattung vom Nürnberger Parteitag. Berichterstatter: Parteisekretär Genosse Trinks. Karlsruhe. 4397 Der Vorstand.

**Daxlanden. (Arbeiter-Radfahrer-Verein Wanderlust.)** Sonntag, den 27. ds. Mts., Ausfahrt mit Forchheim und Mörsh nach Darmersheim. Diefelbe bildet eine gemeinsame Agitationstour. Um vollzähliges Beteiligung der Sportsgenossen wird gebeten.

**Abfahrt punkt halb 1 Uhr vom Vereinslokal.** 4330

**Offenburg. (Sozialdem. Verein „Vorwärts“).** Samstag, 26. September, im Vereinslokal Versammlung. 1. Bericht vom Parteitag. 2. Presse. 3. Verzeichnisses. Zahlreiches Erscheinen erwartet. 4378 Der Vorstand.

**Freiburg. (Radfahrer-Verein „Frisch auf“).** Sonntag, den 27. Sept., früh 8 Uhr: Abfahrt nach Mi-Breisach zur Bezirks-Konferenz. 4398 Der Vorstand.

**Wasserstand des Rheins.**

Freitag, den 25. Sept.

Schutterinsel 2.60, gef. 8 cm, Rehl 2.91, gef. — cm  
Magau 4.76, gef. 6 cm, Mannheim 4.08, gef. 1 cm.

**Geschäftliches.**

**Atelier moderner Photographie**  
**Fritz Rausch & G. Pester**  
Erbsprinzenstr. 3 Karlsruhe i. B. Erbsprinzenstr. 3.  
Mässige Preise. \* Feinste Ausführung. 2530

**Alkoholranke oder deren Angehörige!**  
Wendet Euch an die Beratungsstelle, Rathaus,  
Zimmer 84 in Karlsruhe.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Zahlstelle Karlsruhe.  
Samstag, den 26. September, abends halb 9 Uhr.  
in „Auerhahn“, Schützenstraße 58, 4394

**Mitglieder-Versammlung.**  
Vortrag: Der deutsche Gewerbetag in Jena.  
Gleichzeitig bitten wir die Fragebogen abzugeben.  
Bezirkskonferenz Sonntag, vormittags 10 Uhr,  
in „Auerhahn“.

Die Ortsverwaltung.

**Ohne jede Konkurrenz!**  
Der grosse

**Circus**  
G.L. Angelo

**Karlsruhe, Festplatz.**  
Heute Freitag, 25. Sept. Gala-Premiere.  
abends 8 1/2 Uhr.

Billet-Vorverkauf für die Abendvorstellungen bei Hrn.  
R. L. Schweiker, Cigarren-Geschäft, Kaiserstraße 199a,  
4381, Ecke Waldstraße.

4 Samstag, den 26. September und 8 1/4  
Sonntag, den 27. September

**Uhr 2 Gala-Vorstellungen Uhr**  
nachmittags 4 und abends 8 1/2 Uhr

mit einem hochinteressanten Sensations-Programm. — In der  
Nachmittags-Vorstellung zahlen Militär u. Feldweibel abwärts  
und Kinder unter 10 Jahren für Fremdenlogis M. 2.—,  
Logis M. 1.50, Speisung (numer.) 1.—, 1. Platz —.75,  
2. Platz —.50, Galerie —.25.

**Erwachsene! Gewöhnliche Preise.**  
In jeder Nachmittags-Vorstellung ein vollständig  
ungekürztes Abendprogramm.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, für  
die reichen Blumenpenden, sowie der zahlreichen Be-  
gleitung zur letzten Ruhestätte anlässlich des Hinscheidens  
unseres nun in Gott ruhenden innigst geliebten, treu-  
besorgten Gatten, Vaters, Sohn, Bruders, Schwagers  
und Onkels

**Friedrich Mann**  
sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Beson-  
ders Herrn Stadtpfarrer Weidemaier für die trost-  
reichen Worte, seinem Prinzipal, Mitarbeiter und  
Kollegen des Tapezierer-Verbandes und der Tapezierer-  
Krankenkasse für ihre Teilnahmebezeugung herzlichsten  
Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Margarethe Mann Wwe.**  
nebst Kindern.  
Karlsruhe, den 24. September 1908.

**Elegante Anzüge**  
für Herbst u. Winter  
fertig und nach Maß  
empfiehlt 4391

**R. Pahr,**  
Kronenstrasse 49  
Billigste Preise, nur  
gegen Kasse.

**„Ich pass auf“**

daß die Milch nicht überkocht. Preis dieses Milchlochers 75 Pf.  
Überall zu haben; sonst direkt gegen Nachnahme von M. 1.10  
bei Alfred Hofmann, Hannover. Kellerstr. 101. 2942

**Freiburg Colosseum**  
beim  
**Martinstor**  
(Trambahnhaltstelle)

Täglich das Eröffnungs-Program-  
m mit in Freiburg noch  
nie gesehenen Attraktionen.

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Herr Käthchen Loiffet mit  
ihrer Duldorgge als Mimiker.  
(Das gegenwärt. Tagesgespräch  
von Freiburg darf aber auch  
niemand veräumen sich an-  
zusehen.)

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

Die 4 Kinderbergs, das ge-  
heimnisvolle Chambré - Sé-  
paré?? Größtes Mädel!!

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telefon 2098.  
Karlsruhe. Im kommenden Winterhalbjahr werden zwei  
Unterrichtskurse und zwar ein Kurs für Schönschreiben in  
Deutsch und Latein und ein Kurs für Korrespondenz abge-  
halten. Diejenigen Mitglieder, welche sich daran beteiligen  
wollen, haben sich bis spätestens 10. Oktober in die im Ge-  
schäftslokal aufliegende Liste einzutragen. Jeder Teilnehmer  
hat für die Lehrmaterialien den Betrag von 3 Mk. im Voraus  
zu entrichten.

Karlsruhe. Elektro-Monteur. Samstag, 26. Sept.,  
abends halb 9 Uhr im Gasthaus zum „Salmen“, Monats-  
versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen G.  
Sauer. 2. Verneinung. Zahlreiches Erscheinen erwartet.  
4393 Die Ortsverwaltung.

**Konsumverein für Durlach und Umgegend**  
e. G. m. b. H.  
in Durlach (Baden).

Wir geben unseren verehrten Mitgliedern davon Kenntnis, daß  
sich die

**Geschäfts-Verlegung**  
in unser Haus, Behntstraße Nr. 2, am  
Montag, den 28. September

vollzieht.  
Gleichzeitig machen wir bekannt, daß am Sonntag, den  
27. September

**Inventuraufnahme**  
stattfindet und der Laden von morgens 9 Uhr ab geschlossen  
bleibt.  
Wir ersuchen unsere werten Frauen, die Einkäufe, wenn  
möglich, am Samstag vornehmen zu wollen.  
Der Vorstand. 4396

**Durlach. Saal zuw Lamm**  
Nur diesen Sonntag, Montag, Dienstag und  
Mittwoch 8 Uhr abends

**Volksrezitator HEINZ JUST**  
„Der Simplicissimus.“  
in seinen vielseitigen spannenden Darbietungen  
! Ueberall Tagessensation! : Stürmische Heiterkeit, wie  
Begeisterung! ! Soziales Programm! ! Jeder komme!  
Eintritt durchwegs nur 25 Pf. Vorverkauf im „Lamm“.  
Seitens des Bildungsausschusses wird auf obiges Gastspiel  
empfehlend hingewiesen. — 20% des Reingewinns werden  
diesem zugeführt. 4395

**Café alkoholfreies Restaurant**  
Markgrafenstraße 41. Bürgerl. kräftig.  
Mittagsisch, sowie warm. Nachtessen. Jeden  
Samstag Abend von 6 Uhr ab Spitzle mit Ei,  
Nieren oder Leber. — Kein Trinkzwang. 3910

**Santien, langanhaltenden Schnitt**  
garantiert meine Spezialmarke  
**Hummel-Rasiermesser**  
In allen Breiten vorrätig!  
Alte Rasiermesser werden  
bei mir sorgfältigst fachgemäß  
geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

**Karl Hummel, Werderstr. 13.**  
**Rastatter Spar-Koch-Herde**  
**Gaggenauer Spar-Gas-Herde**  
emailiert und lackiert 3984  
Ofen, Waschkessel, Dampfwaschmaschine,  
„Schneewittchen“ alle Haushaltungsmaschinen,  
Glühstrümpfe, alle Sorten Koch- u. Haushaltungs-  
geschirre

kaufen Sie am billigsten unter Garantie bei  
**Ernst Marx, Herd-, Ofen- und Haushaltungs-Geschäft.**  
**Wein- u. Mostfässer**  
neu und gebraucht in jeder Größe,  
billig zu verkaufen. 4347  
**E. Zink, Karlsruhe i. B.**  
Waldhornstraße 45.

**Carl Weiss Nachf.**  
Samen-Handlung  
**Karlsruhe**  
Zähringerstr. 96, 5. Mathaus  
Spezialgeschäft  
aller Arten

**Vogelfutter**  
einzel, sowie in bestbewährten  
Mischungen für Kanarien,  
Prachtvögel, deutsche Wald-  
vögel, Papageien etc. Prä-  
zise und sauber gearbeitete  
Vogelbauer, Gesellschafts-  
hecken, Nistkästen, Trans-  
portbatter etc., ferner familiäre  
Lilienfilzen zur Vogelzucht und  
Pflege. 4336

**Färberei D. Lasch.**  
Tadellose Bedienung u. bill. Preise  
Rabattmarken. 4248

**Divan,**  
neue hochf. Kamelischendivan b.  
45, 50, 60 Mk. an, schöne  
Stoffdivan von 30 u. 35 Mk.  
an. Große Auswahl, nur gute  
solide Arbeit unter Garantie.  
Reinladen, daher billige Preise.  
**R. Köhler, Tapezierer,**  
Schützenstr. 53, 2.

**Wilh. Eckert,**  
Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in  
**Taschen- u. Wanduhren.**  
Billige Reparatur-Werk-  
stätte, Trauringe, 8 u.  
14 Kar. gestempelt, das Paar  
b. 12—27. Brillen n. Zwicker.

Die beste Freundin für  
jede Hausfrau ist

**VITELLO**  
Margarine,  
denn sie hilft sparen,  
und schmeckt so gut wie  
**BUTTER**

Von den Bergh's Margarine Ges. m. b. H. G.

Frisch eingetroffen ein  
direkter Waggon neue

**Marinaden**  
aus nur frischen Fischen  
hergestellt:

**Bismarck-heringe**  
4 Liter-  
Dose Mk. 1.75  
per Stück 6 Pfg.

**Rollmöpse**  
4 Liter-  
Dose Mk. 1.75  
per Stück 6 Pfg.

**Bratheringe**  
8 Liter-  
Dose Mk. 3.—  
per Stück 8 Pfg.

**Seringe in Gelee**  
4 Liter-  
Dose Mk. 2.—  
offen Pfd. 40 Pfg.

**Russische Sardinien**  
4 Kilo-  
Fäßchen Mk. 1.50  
5 Kilo-  
Fäßchen Mk. 1.70  
offen Pfd. 30 Pfg.  
empfehlen 4382

**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
Verkaufsstellen:

34a Werderstr. 34a (am  
Werderplatz)  
14 b Amalienstraße 14 b,  
Ecke Karlstraße  
3 Karl Friedrichstraße 3  
(am Marktplatz)  
35 Göttestraße 35, Ecke  
Körnerstraße  
22 Georg Friedrichstr. 22  
(Ecke Ludwig Wil-  
helmstr. Oststadt)  
44 Waldhornstraße 44  
(Altstadt).  
Mühlburg, Rheinstr. 22

**Durlach. Rastatt. Bruchsal. Pforzheim**  
und weitere Umgebung.

**Wilh. Eckert,**  
Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in  
**Taschen- u. Wanduhren.**  
Billige Reparatur-Werk-  
stätte, Trauringe, 8 u.  
14 Kar. gestempelt, das Paar  
b. 12—27. Brillen n. Zwicker.

**Wilh. Eckert,**  
Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in  
**Taschen- u. Wanduhren.**  
Billige Reparatur-Werk-  
stätte, Trauringe, 8 u.  
14 Kar. gestempelt, das Paar  
b. 12—27. Brillen n. Zwicker.

# S. Model.

Freitag u. Samstag:  
**Reste-Verkauf**

zu bedeutend ermässigten Preisen

von

**Seiden-Stoffen**  
**Kleider-Stoffen**  
**Weisswaren.**

Samstag den 26. cr.  
und  
Sonntag den 27. cr.

bleiben unsere Verkaufsräume

## geschlossen.

**H. Schmoller & Co.**

Samstag den 26. cr.  
und  
Sonntag den 27. cr.

bleiben unsere Verkaufsräume

## geschlossen.

**Geschw. Knopf.**

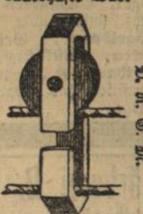


**J. Blum's**  
**Zug- und**  
**Storvorrichtung**

mit 2 Stangen f. Vorhänge u.  
3 Stang. f. Stor u. Vorhänge  
fertig zum Gebrauch. Jeder kann  
dieselben auf- und abmachen.

**Polierte Holzgalerien**  
in allen Längen  
Solide und dauerhafte Ware

**Wäscheleine-Halter**  
Verhütet das Zerabhängen der Wäsche  
und schont das Wäscheil.  
Alles eig. Fabrikat m. Motorbetrieb  
Nur beim



**Eisen-Blum**  
49 Schützenstraße 49.  
Rabattmarken. 1043



**Alona**  
**Fahrräder**

u. Zubehörsartikel enorm billig.  
Kataloge gratis. Vertreter ge-  
sucht. Fahrradhaus Diehle  
Freiburg i. B. C. 3299

**Arbeiter**

laufen ihren Bedarf in Arbeits-  
kleidern, Unterkleidern etc. am  
vorteilhaftesten bei 3212  
H. Feninger, Freiburg,  
Unterlinden 5,  
Grass Weinstraße gegenüber.  
Mitglied des Rabattvereins.

**Matratzendrell**

große Auswahl, spottb. zu ver-  
laufen Brunnerstr. 19, 2. Stod.  
rechts. Jedes Maß wird ab-  
gegeben. Muster gratis. 4212

**1 Klavier (Flügel)**  
zum Lernen, für 15 Mark zu  
verkaufen. 4371  
Gerwiasfr. 32, 2. Stg.

**Zum Umzug.**

Ia.  
**Fussbodenlack**  
schnell trocknend  
2-Pfd.-Dose **95** Pfg.

**Lackpinsel**  
per Stück **40** und  
**60** Pfg.

Ia. **Boden-  
Wichse**  
gelb oder weiß  
1/2 Pfd.-Dose **40** Pfg.  
1/4 Pfd.-Dose **70** Pfg.

**Fussbodenöl**  
„Start“  
geruchlos, harzt nicht,  
staubt nicht,  
Original (1/1) Literkanne  
**60** Pfg.  
(Kanne 10 Pfg. zurüd.)

**Stahlspäne**  
fein, mittel od. grob  
1/4 Pfd.-Pat. **32** Pfg.  
1/2 Pfd.-Pat. **16** Pfg.

**Putztücher**  
gute  
von **16** Pfg. an

**Schmirgel-  
leinen**  
fein, mittel od. grob  
Blatt **4** Pfg.

**Panamarinde**  
Patet **8** Pfg.  
empfehlen 4384

**Pfannkuch & Co.**

G. m. b. H.  
Verkaufsstellen:  
34a Werberstr. 34a (am  
Werberplatz)  
14b Amalienstraße 14b,  
Ecke Karlstraße  
3 Karl Friedrichstraße 8  
(am Marktplatz)  
35 Göttestraße 35, Ecke  
Körnerstraße  
22 Georg Friedrichstr. 22  
(Ecke Ludwig Wil-  
helmstr., Dillstadt)  
44 Baldhornstraße 44  
(Altstadt)  
Mühlburg, Rheinstr. 22

**Durlach.**  
**Rastatt.**  
**Bruchsal.**  
**Pforzheim**  
und weitere Umgebung.

## Uhren

Taschenuhren, Regulatüre,  
Freischwinger, Wanduhren,  
Wecker, Uhrketten  
zu den billigsten Preisen.  
**Reparaturen**  
gut und billig. Garantie.

**Emil Gehri, Uhrmacher,**  
Lindenstraße 3.  
**Freiburg i. Br.**

**Freiburg.** 4054  
Spottbillig wegen  
Räumung des Lagers  
Trikothemden,  
farbige Arbeiterhemden,  
Schürzen, Kragen,  
Kravatten, Socken usw.  
Kleingeschäft E. Sattler  
Lehenstr. 10.

# Uhren

Kauft man am billigsten bei  
**Karl Billian**  
55 Schützenstraße 55 Uhrmacher vis-à-vis dem Auerhahn

**Regulateure**  
14 Tage geh., m. Schlagwerk  
Größe 70 cm 12 M.  
85-90 cm 13 14 M.  
90-100, 14 15 16 M.

**Freischwinger**  
Größe 85 cm 13 14 15 16 M.  
in besten und stilvollen Ausführ-  
ungen mit Gong 18 19 20 M.

**Wecker**  
gute Ware, Stück 2 M. mit Garant.  
Große Auswahl in Wand- und  
Taschenuhren, stets einige hundert  
auf Lager.

Große Auswahl in **Schreib-Apparaten** und **Platten**  
große doppelseitige, schon zu 2 M. per Stück.  
Trauringe ohne Lötlungen 8 und 14 far. D.R.P. von  
11 M. an

Empfehle mein Lager in Gold- und Silberwaren  
zu billigsten Preisen. — Reparaturen wie bekannt billig  
bei bester Ausführung: Taschenuhr-Reparaturen u. d. d.  
1.20 M. Glas 25 Pfg.

Bitte mein Schaufenster zu beachten: Billigste Preise.  
— Letzte für jede Uhr schriftliche Garantie.

**Freiburg i. Br.**

## Geschäfts-Empfehlung.

Der Freiburger Arbeiterschaft zur gest. Kenntnisnahme, daß  
ich vom 1. September ab im Gasthaus zur „Stadt Belfort“  
(Ecke Belfort- und Molkestraße) neben Dinglinger Bier auch  
**Münchener Bier (Kogel-Bräu)**  
zum Anschlag bringe.

**Gute Küche und selbstgezogene Weine.**  
Um geneigten Zuspruch bittet

Sozialtätigkeitsklub  
**Alb. Santo, Wirt.** 3983

**Freiburg.**

# Fahrräder

von M. 59 an, mit 1 Jahr Garantie, bis zur feinsten Aus-  
führung in reicher Auswahl.  
Reparaturen durch tüchtige Fachleute prompt und billig.  
Radartikel empfiehlt den Parteigenossen billigt 3781

**Lindenstr. 4 Louis Gspandl, Lindenstr. 4**  
(Eingang Predigerstraße (Laden).)

**Trauringe Taschenuhren**  
von **6** Mark an  
mit schriftlicher Garantie  
empfiehlt 3960

massiv das von  
Gold  
12 M. an

**Christian Fränkle**  
Goldschmied  
**Karlruhe**  
Kaiser-Passage.

**Empfehle täglich**  
**Frische Wiener**  
**Villinger** 3972  
**Leberwürste**  
**Griebenwürste**  
Hausmacher Art  
**prima Leberkäse**  
sowie alle Sorten feine  
**Aufschnitt - Ware**

**H. Lang,**  
Weinerei und Würsterei,  
Degenfeldstr. 1, Ecke Durlacher Allee.  
Telephon 1439.

1 vol. Bettstelle, Post und  
Matratze M. 28.—; 3 eiserne  
Betten mit Matratzen M. 8.—  
pro Stück; 1 zweifl. Schrank  
M. 9.—; 1 kleiner Tisch M. 1.80,  
1 großer Tisch M. 2.50; Ver-  
schiebene Stühle 80 Pfg. p. St.;  
1 konnl. Fahrrad M. 25.—; eine  
Petroleumlampe mit doppeltem  
Brenner M. 3.—; 1 prachtvoll.  
Divan, 3 Tischen, M. 45.—;  
ein prächtl. Divan, 3 Tischen,  
M. 55.—, sind zu verkaufen.  
Leisingstr. 33, im Hof. 4367

**An- und Verkauf**  
fortwährend getragene Herren-  
und Damenkleider, Schuhe,  
und Stiefel, aber nur gute  
Sachen.

**Frau Bertha Streckfuss,**  
Brunnenstraße 7, nächst der  
Durlacherstraße.

# Knorr-Sos

würzt famos

zeichnet sich dabei durch feines  
Aroma und hohe Würzskraft bei  
außerordentlich billigem Preise  
aus.

Hergestellt durch die Fabriken  
von 4187  
Knorr's Safermehl und Knorr's  
Sahn-Macaroni.